

Litzmannstädter Zeitung

Einzelpreis 10 Rpf., Sonntag 15 Rpf.

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG IM OSTEN DES REICHSGAUES WARTHELAND MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Erscheint täglich als Morgenzeitung. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich von Hutten-Str. 35, Fernruf 195-80/81. Sprechstunden der Schriftleitung werktags (außer sonntags): 10 bis 12 Uhr

Monatlich 2,50 RM. (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM. einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnzeitungsversand

26. Jahrgang / Nr. 31



Sonntag, 31. Januar 1943

Gebot der Ehre: Hart wie die Front!

Der Führer in seiner Proklamation: Weder Zeit noch Waffengewalt können uns bezwingen

Berlin, 30. Januar

Im Rahmen seiner Rede auf der Großkundgebung der NSDAP. verlas Reichsminister Dr. Goebbels eine Proklamation des Führers an das deutsche Volk aus Anlaß der 10. Wiederkehr des Jahrestages der Machtergreifung. Die Proklamation des Führers ist ein Bekenntnis zum kompromißlosen Kampf bis zum unabweislichen Sieg. Sie gipfelt in dem Bewußtsein, daß weder Zeit noch Waffengewalt die deutsche Nation bezwingen können, und in dem Gebot der Ehre an die deutsche Nation, daß die Heimat den Helden von Stalingrad ebenbürtig sein müsse.

Die Proklamation des Führers hat folgenden Wortlaut:

Zum zehnten Male jährt sich heute der Tag, an dem mir der Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg die Verantwortung für die Führung des Reiches übergab. Das 14jährige Ringen der nationalsozialistischen Bewegung um die Macht, die selbst aus kleinsten Anfängen entstehend, nunmehr als weitaus stärkste Partei des Reiches das legale Recht der Regierungsbildung besaß, erhielt damit seinen erfolgreichen Abschluß.

Diese Übernahme der Verantwortung fand

allerdings erst statt, nachdem sämtliche Parteien in mehr oder weniger langer Dauer ihre Unfähigkeit, Deutschland wieder emporzuführen, erwiesen hatten. Das Reich litt immer mehr unter den Folgen der Niederlage nach einem Krieg, den es nicht gewollt und für den es deshalb auch in keiner Weise vorbereitet war. Nach einem heldenhaften Widerstand, der über vier Jahre durch keine Feindesgewalt gebrochen werden konnte, war es den von innen und außen her geförderten defätistischen Elementen gelungen, endlich zur offenen Revolution zu schreiten. Der amerikanische Prä-

sident Wilson hatte mit der Aufstellung von 14 Punkten der Welt die Vision eines künftigen Friedens vorgegaukelt, die um so begieriger vom deutschen Volk für wahr gehalten wurde, als es sowohl im Willen seiner breiten Masse, als auch in den Gedankengängen seiner leitenden Männer keinerlei positive Kriegsziele besaß. Die Nation führte den Kampf für ihre Selbsterhaltung und war deshalb in manchen Schichten fast dankbar, einen Frieden der Versöhnung und Verständigung angeboten zu erhalten. Sofort nach der dadurch vom deutschen Volk herausgelockten Übergabe seiner Waffen erfolgte der historische Betrug, ein Wortbruch, wie ihn die Weltgeschichte bisher noch nicht erlebt hatte. An Stelle des Friedens, der Versöhnung und Verständigung kam jenes Versailler Diktat, das die deutsche Nation und die mit ihr verbündeten Völker zu Sklaven erniedrigte, militärisch wehrlos machte, politisch entrechtete und wirtschaftlich auf unabsehbare Zeiten vernichtete.

Das Entweder-Oder

Von Dr. Kurt Pfeiffer

Mit unerbittlicher Folgerichtigkeit und mit fanatischer Wahrheitsliebe haben der Führer in seiner Proklamation an das deutsche Volk, der Reichsmarschall in seiner Ansprache an die deutsche Wehrmacht und Reichsminister Dr. Goebbels in seiner Sportpalastrede die ausschließliche Aufgabenstellung dieses Kampfes aufgezeigt. Wie die Kämpfer an den Termopylen unter Leonidas nur dem Gedanken lebten wie heute die Kämpfer von Stalingrad, so zu kämpfen, „wie das Gesetz es befiehlt“, so wird unser Sein nur noch diktiert von dem einen Gesetz des Krieges. Es gibt keine Kompromisse mehr in diesem Kampf. Mit dem barbarischen Gegner aus dem Osten kann man, wie der Reichsmarschall gestern deutlich genug unterstrich, kein „Arrangement“ treffen. Hier muß einer fallen, und das kann nur der Bolschewismus sein. Über die Unerbittlichkeit dieses harten Entweder-Oder ist nicht mehr zu debattieren, über die Begriffe Härte und Opfer nicht mehr zu reden. Wir sind mit dem Schicksal selbst hineingewachsen in dieses klare Entweder-Oder. Worum es geht, das hat heute der letzte Volksgenosse begriffen. Wer es nicht begreift, wer mit seinen lächerlich kleinen Alltagsorgen die große Linie und die gewaltige Aufgabe der Nation durchkreuzen will, der ist kein Volksgenosse. Der ist ein Schuft, der vertilgt werden muß. Führer und Reichsmarschall haben seherisch die Folgen aufgezeichnet, die eine deutsche Niederlage haben müßte. Sie haben den alttestamentarischen Haß des Juden zitiert, den wir im Osten in allen seinen Folgen gründlich am eigenen Leibe demonstriert erhielten. Wir wissen, was der Jude vorhat. Wir wissen, daß er das deutsche Volk auslöschen würde, wenn er jemals wieder zur Macht käme. Aber der Gegner — das hat Dr. Goebbels in seiner Sportpalastrede unterstrichen — ist uns kein Unbekannter mehr. Es ist der gleiche, von dem das Horst-Wessel-Lied singt, gegen den die alten Parteigenossen vor 1933 rangen unter gleichem Einsatz des Lebens und der Person, nur auf kleinerer Plattform als heute: Rotfront und Reaktion. Wenn der Führer diesen Kampf gegen die Trabanten des Weltjudentums, gegen Plutokratie und Bolschewismus, als den Kampf der Weltanschauung proklamiert, wenn er den überstaatlichen Mächten der Zerstörung den stahlharten Siegeswillen des geschlossenen europäischen Blocks unter Führung Deutschlands entgegensetzt, dann wissen wir, daß wir um dieses Entweder-Oder nicht mehr herum können.

Es geht nicht mehr um Probleme in diesem Kampf. Es geht um die klare Alternative, ob die Mächte des Aufbaues oder die Mächte der Zerstörung die Oberhand behalten sollen. Es geht um das nackte Leben der deutschen Nation. Seit der Führer am 22. Juni 1941 den schicksalsschweren Entschluß faßte, das Abendland vor der Sturmflut des Bolschewismus zu retten, seit er sich entschloß, dem äußersten Aufgebot einer bis ins Uferlose gesteigerten Rüstung des Bolschewismus den Lebenswillen Deutschlands und Europas entgegenzusetzen, führte er die besten Energien der deutschen und der europäischen Geschichte in den Entscheidungskampf. Die Geschichte hat uns unseren Auftrag zur Vollendung zurückgegeben, den Auftrag, Wall Europas gegen den Ansturm der östlichen Horden zu sein. Wenn Deutschland zusammenbrechen würde, dann wäre Europa verloren. Dann würde sich über den geborstenen Damm die rote Flut der Weltrevolution über Europa hinwegwälzen und seine Fluren verwüsten. Wie lächerlich gering sind doch die Anforderungen, die an uns gestellt werden, gegenüber dem übermenschlichen Opfer deutschen Soldatentums, von dem uns das unsterbliche Heldenlied von Stalingrad kündet! Wie lächerlich gering ist die Forderung, alle Kräfte der Nation im Arbeitseinsatz zu mobilisieren, gegenüber dem Todesmut unserer Soldaten, die sich mit dem Wall ihrer Leiber dem brutalsten der Gegner entgegenwerfen, der je die europäische Kultur mit Vernichtung bedrohte. Mag uns das Schicksal jetzt auf eine harte Probe stellen, mag es uns messen, ob wir die Stunde der Bewährung bestehen. Wir trotzen dem Schicksal, weil wir wissen, daß in der Geschichte der Sieg eines Volkes immer bei der Nation mit dem stärkeren Herzen war. Das harte Entweder-Oder dieses Krieges läßt uns nur zwischen totem

Das Erbe, das der Nationalsozialismus 1933 antrat

Alles das aber, was seit dem Jahre 1919 bis 1933 dem deutschen Volk an Unrecht, an Unterdrückung, wirtschaftlicher Ausplünderung und politischer Diskriminierung zugefügt wurde, traf kein nationalsozialistisches, sondern das durch und durch demokratisch-marxistische Deutschland. Jeder Versuch der demokratischen, zentrümlichen und marxistischen Mächte, die andere Welt durch einen Appell an die dort scheinbar vermutete gleiche Geistesrichtung zu besänftigen oder gar zur Einsicht in die Vernunftlosigkeit dieser Diktatur der sinnlosen Gewalt zu bringen, schlug fehl. Mit zäher Beharrlichkeit versuchte das internationale Judentum, die Nation erst kapitalistisch auszuplündern, um sie so wirtschaftlich und damit stimmungsmäßig für den jüdischen Bolschewismus reif zu machen. Der Wahnsinn des sogenannten Versailler Friedensvertrages führte aber nicht zur Zerstörung der deutschen Wirtschaft, sondern in der Folge zu einer nicht minder großen Verwüstung des wirtschaftlichen Lebens auch in den anderen Ländern einschließlich dem in den sogenannten Siegerstaaten. Als das Jahr 1932 zur Neige ging war die Welt im Zustand einer dauernden, sich ununterbrochen verschärfenden wirtschaftlichen Krise. Die Arbeitslosigkeit bedrückte nicht nur das deutsche Volk, sondern auch die reichen Länder des Westens und in Amerika besonders die Vereinigten Staaten. Im Winter 1932 auf 1933 war im Reich die Zahl der Erwerbslosen auf sieben Millionen und die der Kurzarbeiter auf etwa die gleiche Zahl angestiegen. Das englische Mutterland, das über ein Viertel der Erdoberfläche beherrschte, besaß 2 1/2 Millionen Erwerbslose. Die nordamerikanische Union mit ihren gigantischen Reichtümern des Bodens und einer unbegrenzten Fruchtbarkeit zählte rund 13 Millionen.

In Deutschland selbst entsprach den wirtschaftlichen Verhältnissen der Zustand des allgemeinen Lebens in zahllose Parteien zersplittert, gehemmt durch die egoistische Verbohrtheit der Vertreter der Länder sowie der Interessenten der verschiedenen Berufsstände und Parteien, erschien es für jede Regierung von vornherein aussichtslos, auch nur den dringlichsten Aufgaben zur Erhaltung des Lebens unseres Volkes mit den bisherigen Methoden und den vorhandenen Kräften gerecht werden zu können. Die innere Zersetzung des Volkskörpers hatte solche Fortschritte gemacht, daß nur noch der Übergang zum Chaos als einziger Ausweg für eine mögliche Lösung übrigblieb. Während die jüdischen Parteiführer und Wirtschaftshyänen auf der einen Seite die Grundlagen des politischen und wirtschaftlichen Lebens immer mehr vernichteten, predigten die gleichen jüdischen Agitatoren die Notwendigkeit der bolschewistischen Revolution.

Es war dabei klar, daß, wenn es 14 Jahre Marxismus, Demokratie und Parlamentarismus fertiggebracht hatten, Deutschland zu ruinieren, ein Jahr Bolschewismus genügen mußte, um das Reich restlos zu vernichten. So stand das deutsche Volk, innerlich uneins und zerfallen, in seinen Staats- und Landesfinanzen verschuldet und zerrüttet, vor dem völligen Bankrott. 14 Millionen arbeitende Menschen hatten zur

einen Hälfte ungenügende, zur anderen überhaupt keine Arbeit, die Wirtschaft kam immer mehr zum Erliegen, der Handel erlosch, Schiffahrt und Verkehr schrumpften immer mehr zusammen, der Bauer verlor Haus und Hof, die Freude am Leben begann zu schwinden, die sinkende Zahl der Geburten aber ließ das Ende unseres Volkes fast mathematisch voraussehen und berechnen. Dies also war das Erbe, das mir am 30. Januar 1933 verantwortlich übergeben wurde.

In der ersten Proklamation an das deutsche Volk verkündete ich als Kanzler namens der damaligen Reichsregierung den Entschluß, die

Nation als Voraussetzung jedes Emporstieges zu einigen, ihre Rechte nach bestem Wissen und Gewissen von jetzt an wieder wahrzunehmen, sowohl die wahn sinnigen Leidenenschaften im Innern als auch gegenüber den Erpressungen der Umwelt. Vor allem aber versprach ich, die Arbeitslosigkeit zu beseitigen und den deutschen Bauer vor dem Vertreiben von Haus und Hof in Zukunft zu bewahren. Ich bat damals das deutsche Volk, mir vier Jahre Zeit zu schenken, um das Wiedergutzumachen, was in 14jährigem Verfall vernichtet oder zerstört worden war.

(Fortsetzung Seite 2)

Dönitz Oberbefehlshaber der Kriegsmarine

Vom Führer zum Großadmiral befördert / Raeder Admiralinspektor

Aus dem Führerhauptquartier, 30. Januar

Der Führer empfing heute in seinem Hauptquartier den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, und ernannte ihn in Anerkennung und Würdigung seiner geschichtlichen Verdienste um den Aufbau der neuen Kriegsmarine und um deren Führung im großdeutschen Freiheitskampf zum Admiralinspektor der Kriegsmarine des Großdeutschen Reiches. Der Führer hat sich auf Bitte des Großadmirals hierzu entschlossen, um ihn von der täglichen Arbeit in der Führung der Kriegsmarine zu entlasten, ihn aber als seinen ersten Berater in marinepolitischen Fragen zu behalten. Gleichzeitig hat der Führer den Befehlshaber der Unterseeboote, Admiral Dönitz, zum Großadmiral befördert und zum Oberbefehlshaber der Kriegsmarine ernannt.

Die hohe Ehrung, die Großadmiral Raeder zuteil geworden ist, unterstreicht Umfang und Größe des Lebenswerkes, auf das der Groß-

admiral, der seit 1. Oktober 1928 an der Spitze der Kriegsmarine gestanden hat, zurückblicken kann. Werden und Kämpfen, Wagen und Siegen der Kriegsmarine werden zu allen Zeiten mit dem Namen des ersten Großadmirals des Großdeutschen Reiches verknüpft sein.

In Großadmiral Dönitz übernimmt ein Offizier die Führung der Kriegsmarine, dessen Wirken an vorderster Front seit dem Wiedererstehen der deutschen U-Boot-Flotte bereits zum Sinnbild für die Härte des Einsatzes unserer schärfsten Seekriegswaffe im Ringen um die Zukunft des deutschen Volkes geworden ist. Unter seiner persönlichen Führung haben die deutschen U-Boote unvergleichliche Heldentaten vollbracht und dem Feind vernichtende Schläge zugefügt. In seiner Person liegt die Gewähr, daß der kühne Angriffsgeist, der die Kriegsmarine von Beginn des Krieges an erfüllte, sie auch in Zukunft beselen wird, bis der Endsieg erkämpft ist.

Zwei Tagesbefehle: Entschlossenheit, Siegeswille

Großadmiral Raeder richtete einen Tagesbefehl an die Kriegsmarine, in dem es heißt:

Der Führer hat meiner Bitte, mich mit Rücksicht auf meinen Gesundheitszustand von meinen Ämtern und Pflichten als Oberbefehlshaber der Kriegsmarine und Chef der Seekriegsleitung zu entbinden, mit Wirkung vom 30. Januar 1943 entsprochen. Ich habe in schwerer Zeit die Führung der Kriegsmarine übernommen. Mit meiner ganzen Kraft habe ich in den langen Jahren meiner Amtsführung mich bemüht, sie aus den ersten Anfängen des Aufbaus zu einem Machtinstrument zu entwickeln, dessen unser Reich zur Behauptung seiner Interessen und Aufgaben in der Welt bedarf. Getragen vom Vertrauen unseres geliebten Führers und gestützt auf treueste Mitarbeit durch die gesamte Kriegsmarine ist es mir vergönnt gewesen, in der größten und schwersten Zeit unseres Volkes an der Lösung dieser hohen Aufgabe entscheidend mitzuwirken. So wie mein ganzes Leben der Kriegsmarine gewidmet war, werde ich ihr in Zukunft auch weiter dienen und mit ganzem Herzen Anteil nehmen an ihrem schweren Kampf. Ich weiß, daß sie diesen Kampf

auch unter ihrem neuen Oberbefehlshaber mit derselben Härte und Entschlossenheit, mit demselben unerschütterlichen Siegeswillen und mit der gleichen Treue führen wird, wie bisher. Ich weiß, daß jeder Mann sein Letztes einsetzen wird, um im Glauben an Gott und im Vertrauen auf unseren Führer den Sieg zu erringen für unser Volk und Reich.

Großadmiral Dönitz erließ folgenden Tagesbefehl:

„Mit dem heutigen Tage übernehme ich auf Befehl des Führers den Oberbefehl über die Kriegsmarine. Der U-Bootwaffe, die ich bisher führen durfte, danke ich für ihre in jeder Stunde bewährte todesmutige Kampfbereitschaft und für ihre Treue. Ich werde die Führung des U-Boot-Krieges auch weiterhin selbst behalten. Im gleichen harten soldatischen Geist will ich die Kriegsmarine führen. Von jedem Einzelnen erwarte ich bedingungslosen Gehorsam, höchsten Mut und Hingabe bis zum letzten Atemzug. Darin liegt unsere Ehre. Geschart um unseren Führer werden wir unsere Waffen nicht aus der Hand legen, bis Sieg und Frieden errungen sind. Heil unserem Führer!“

Es geht um Sieg oder Untergang — handle danach!

Wir bemerken am Rande

Zwei Stimmen im Ather statt einer. Sonst sprach am 30. Januar, dem Tag der deutschen Schicksalswende, der Führer zu uns, und seine Stimme, jedem Deutschen so vertraut, gab Zuversicht und Stärke in unsere Herzen. Diesmal hielt ihn, den Obersten Befehlshaber, die Lenkung der Schlacht in seinem Hauptquartier fest, jene einsatzendeckende Entscheidung, die in den Weiten des Ostens zwischen zwei Weltanschauungen ausgefochten wird. Zum Dolmetsch seiner Entschlüsse in erster Stunde hatte der Führer zwei seiner engsten Mitarbeiter ausersehen, den Marschall des Deutschen Reiches, Hermann Göring, und Reichsmarschall Goebbels. Statt des Führers Stimme klangen die ihren aus den Lautsprechern zum deutschen Volk, das in seinen Heimen, auf Straßen und Plätzen, in Gemeinschaftsempfängen in einer Spannung ohne gleichen diesen Reden folgte. Beide Männer kündeten den totalen Krieg, zu dem jetzt jeder deutsche Mann, jede deutsche Frau aufgerufen wird angesichts der schicksalsschweren Größe dessen, was auf dem Spiele steht. In den ehrsätzlichen Sätzen der Führerproklamation ist zusammengefaßt, worum es jetzt geht — jede Arbeit für die Front! Die Kundgebungen in den Reichshauptstadt, von wo aus über den Ather die Stimme Görings und Goebbels' sich zu uns schwingen, waren durchbraut von Beifall und Jubel über des Führers Ruf zum Volksaufstand des totalen Krieges — das gleiche Gefühl erfüllt unser aller Herzen — wir wissen: Wir müssen alles hinter uns werfen um des Sieges willen!

Sieg oder totaler Niederlage wählen. Totaler Sieg aber verlangt totalen Einsatz. „Es herrscht in Deutschland der Zustand einer totalen Bereitschaft zur Konzentration seiner Kräfte“, sagte Dr. Goebbels, und das Wort, das er von den Nationalsozialisten sprach, gilt heute vom ganzen deutschen Volk: „Die Zeit hat sich geändert. Wir Nationalsozialisten sind unverändert geblieben!“ Wie spricht der Führer, der zur Zeit als Feldherr die gigantische Abwehrschlacht der Geschichte im Osten leitet, in seiner Proklamation an das deutsche Volk? „In diesem gewaltigsten Kampfe aller Zeiten dürfen wir nicht erwarten, daß die Vorsehung den Sieg verschenkt“, deshalb werden wir „diesen Kampf so entschlossen und so lange führen, bis dieser Kontinent als endgültig gerettet angesehen werden kann.“ Klar und fest umrissen hat der Führer das Entweder-Oder dieses Krieges formuliert: Es wird hier nicht mehr Sieger und Besiegte geben, sondern nur noch Überlebende und Vernichtete. Zeigen wir uns der kämpfenden Front würdig! Erfüllen wir das Gebot der Ehre, das uns der Führer gesetzt hat, dann werden uns weder Zeit noch Waffengewalt auf die Knie zwingen! Dann wird unser Volk der Überlebende sein!

Telegramme an den Führer

Berlin, 30. Januar

Aus Anlaß des 10. Jahrestages der Machtergreifung haben zahlreiche ausländische Staatsoberhäupter und Regierungschefs dem Führer telegrafisch ihre Glückwünsche übermittelt. Ebenso gedachten viele andere führende Persönlichkeiten des Auslandes in Glückwunschschreiben und Telegrammen des Tages.

König und Kaiser Viktor Emanuel richtete an den Führer das nachstehende Telegramm:

„Anlaßlich des zehnten Jahrestages spreche ich Eurer Exzellenz erneut meinen herzlichsten Glückwunsch für Ihr persönliches Wohlergehen aus und übermittele meine herzlichsten Wünsche für die verbundene deutsche Nation und für Ihr heldenmütiges Volk. Viktor Emanuel.“

Der Führer antwortete ihm telegrafisch wie folgt:

„Eurer Majestät danke ich herzlich für die Glückwünsche, die Sie zum heutigen Gedenktage dem deutschen Volke und mir selbst übermittelt haben. Ich verbinde mit meinem Dank meine aufrichtigen Wünsche für Eurer Majestät persönliches Wohlergehen und die Zukunft des uns befreundeten und verbündeten italienischen Volkes. Adolf Hitler.“

Der Glückwunsch des Duce hatte folgenden Wortlaut:

„Der zehnte Jahrestag Ihrer Machtübernahme findet das nationalsozialistische Deutschland mehr als je innerlich geeint in Ihrer Person und in Ihrem Werk. Eines Sinnes mit mir, nimmt das ganze faschistische Italien, das an der Seite der deutschen Nation für die Rettung und die Zukunft des neuen Europa kämpft, mit bedingungsloser Entschlossenheit Anteil an der heutigen Feier. Ihnen, Führer, sende ich mit den herzlichsten Glückwünschen für Ihre Person meine kameradschaftlichen Grüße. Mussolini.“

Der Führer antwortete ihm mit nachstehendem Telegramm:

„Für die warmherzigen Glückwünsche, die Sie mir eigenen Namens wie im Namen des faschistischen Italiens zur heutigen 10. Wiederkehr des Tages der nationalsozialistischen Machtübernahme in Deutschland übermittelt haben, danke ich Ihnen, Duce, auf das herzlichste. Ich empfinde am heutigen Tage in besonderer Dankbarkeit die freundschaftliche und feste Verbundenheit, die das italienische und das deutsche Volk in der Gemeinschaft ihrer Weltanschauung und der zusammengefaßten Kraft ihrer Waffen vereint, und sende Ihnen in fanatischer Entschlossenheit und im unerschütterlichen Glauben an unseren Sieg in dem gemeinsamen Schicksalskampf meine kameradschaftlichen Grüße. Adolf Hitler.“

Die Partei ehrt ihre Blutzugehörigen

Berlin, 30. Januar

Am 10. Jahrestag der nationalsozialistischen Revolution gedachte die Partei ihrer getreuesten Mitkämpfer in besonders enger Verbundenheit. Am Vormittag legten im ganzen Reich Hohlheitsträger der Partei an den Gräbern der Blutopfer der Bewegung und verdienter Parteigenossen Kränze nieder. In der Reichshauptstadt wurde diese Totenfeier am Grabe Horst Wessels durchgeführt. Nach einer Ansprache legte der Stellvertretende Gauleiter Görzler den Kranz des Führers und des Gauleiters Dr. Goebbels nieder.

Verlag und Druck: Litzenstadter Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt GmbH, Verleger: Wilhelm Litzenstadter, Dr. K. J. Pfeiffer, Litzenstadt, Für Anzeigen gilt z. Z. Anzeigenpreisliste 2

Nur zwei Möglichkeiten: Aufbau oder Untergang

(Fortsetzung der Führerproklamation)

Ich habe nun, unterstützt durch meine Mitkämpfer, in ruhe- und rastloser Tätigkeit Jahr um Jahr an der Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches im Innern und nach außen hin gearbeitet. Noch ehe die von mir erbetene Frist verstrichen war, befand sich schon der letzte Erwerbslose wieder in Arbeit. Der jüdische Angriff gegen den Grund und Boden des deutschen Bauerntums war abgeschlagen worden, die Erhaltung der Höfe sichergestellt, das Gewerbe und die übrige Wirtschaft begann wieder aufzublühen, die Reichs-, Landes- und Kommunalverwaltungen waren in Ordnung gebracht; es gelang, das Verkehrswesen neu zu beleben, Straßen und Eisenbahnen wurden verbessert, neue Kanäle gebaut, der Reichsautobahnbau begonnen. Mit der Gesundung des wirtschaftlichen Lebens ging Hand in Hand die Entwicklung des kulturellen, Baukunst, Theater, Musik, der Film, der Rundfunk, sie erlebten einen Aufschwung wie alle zuvor. Dabei stand über allem ein Gebot: immer mehr das breite Volk teilnehmen zu lassen, nicht nur an den materiellen, sondern auch an den kulturellen Gütern und Schöpfungen der Nation. Dem entsprachen die Grundsätze der neuen Erziehung. Ohne Rücksicht auf Herkunft, Stand oder Beruf der Eltern sollte jedem fähigen Kinde unseres Volkes auf Kosten der Volksgemeinschaft das Studium und damit der soziale Aufstieg ermöglicht werden.

Was auf den Gebieten der wirtschaftlichen,

kulturellen und sozialen Entwicklung seit dem Jahr 1933 im Deutschen Reich unter der neuen Führung geleistet wurde, ist so einmalig, daß besonders in den demokratischen Ländern dem nichts Ebenbürtiges zur Seite gestellt werden kann. Nur das faschistische Italien hat durch seinen Duce in seiner inneren Aufbauarbeit vergleichbare Taten vollbracht.

Dies alles aber konnte nur gelingen durch eine Zusammenfassung aller Kräfte der Nation und ihre einheitliche Ausrichtung auf die als notwendig erkannten Ziele. So sind in wenigen Jahren zahllose Erscheinungen unseres inneren Verfalls beseitigt worden. An Stelle des zerrissenen, Parteien und Klassen zerrissenen und daher in Ohnmacht vegetierenden Weltmarer Reiches war das Deutschland der Konzentration der nationalen Kraft getreten. An Stelle des allgemeinen Parteienkampfes eine einzige volksverbundene Bewegung. Die Länderparlamente wurden abgelöst durch eine gemeinsame Vertretung des deutschen Volkes im Reichstag, Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbände zusammengefaßt in der Deutschen Arbeitsfront, Presse, Film und Rundfunk hörten auf, Elemente der Zersetzung unseres Volkskörpers zu sein und wurden statt dessen in den Dienst der nationalen Einigung gestellt. Ein gewaltiges Werk der Gesetzgebung schuf die Grundlagen für ein neues Deutsches Reich, wie es in dieser Form in der Geschichte bisher noch nicht bestanden hat.

internationalen Kapitalismus und Bolschewismus ist dabei keineswegs eine widersinnige Erscheinung, sondern eine natürliche Gegebenheit, da die treibende Kraft in beiden jenes Volk ist, das durch seinen Haß seit Jahrtausenden die Menschheit immer wieder aufs neue zerfleischt, im Innern zersetzt, wirtschaftlich ausgeplündert und politisch vernichtet hat. Das internationale Judentum ist das „Ferment der Dekomposition der Völker und Staaten“, heute noch genau so wie im Altertum, und wird es solange bleiben, als nicht die Völker die Kraft finden, sich dieses Krankheitserregers zu entledigen.

In diesem gewaltigsten Kampfe aller Zeiten dürfen wir nicht erwarten, daß die Vorsehung den Sieg verschenkt. Es wird jeder einzelne und jedes Volk gewogen, und was zu leicht befunden wird, muß fallen. Ich habe daher schon am 1. September 1939 erklärt, daß, ganz gleich, was auch kommen möge, weder Zeit noch Waffengewalt die deutsche Nation bezwingen werden.

Die hinter uns liegenden zehn Jahre sind deshalb nicht nur erfüllt von gewaltigen Leistungen auf allen Gebieten friedlicher Arbeit, der kulturellen Fortschritte und der sozialen Genesung; sondern auch durch militärische Taten einmaliger Größe. Den Siegen, die die deutsche Wehrmacht und ihre Verbündeten in diesem Kriege erröchten haben, steht bisher geschichtlich nichts Ebenbürtiges zur Seite.

Angesichts der Erkenntnis, daß es in diesem Kriege nicht Sieger und Besiegte, sondern nur Überlebende oder Vernichtete geben kann, wird daher der nationalsozialistische Staat den Kampf mit jenem Fanatismus weiterführen, den die Bewegung vom ersten Augenblick an befaß, als sie begann, die Macht in Deutschland zu erobern. Ich habe es deshalb bereits am 30. Januar 1942 ausgesprochen, daß Siege jeder Schwächling zu ertragen vermag, während sich das Schicksal mit seinen Schlägen erst an dem Starken erprobt. Schon im vergangenen Winter jubelten in den Plutokratien die jüdischen Führer über den in ihren Augen unvermeidlichen Zusammenbruch der deutschen Wehrmacht. Es ist anders gekommen. Sie mögen in diesem Winter wieder das gleiche erhoffen, sie werden aber erleben, daß die Kraft der nationalsozialistischen Idee stärker ist als ihre Sehnsucht. Sie wird dieses Volk, je länger der Krieg dauert, um so mehr zusammenfassen, mit ihrem Glauben erfüllen und dadurch seine Leistungen steigern. Sie wird jeden anhalten zur Erfüllung seiner Pflicht, und sie wird jeden vernichten, der es versucht, sich seinen Pflichten zu entziehen. Sie wird diesen Kampf solange führen, bis als klares Ergebnis ein neuer 30. Januar kommt, nämlich: der unzweideutige Sieg!

Wenn ich am heutigen Tage zurückblickend die Ergebnisse der Leistungen des Friedens in den hinter uns liegenden zehn Jahren bedenke, dann erfährt mich das Gefühl tiefer Dankbarkeit all denen gegenüber, die als Mitkämpfer und Mitgestalter in dieser Arbeit so reichen und entscheidenden Anteil haben. Nicht weniger aber auch muß ich den Millionen unbekannter deutscher Männer und Frauen danken, die in den Fabriken und Kontoren, auf den Bauernhöfen, an all den unzähligen Einrichtungen unseres staatlichen und privaten Lebens ihren Fleiß und ihre Fähigkeit zur Verfügung stellten. Seit dem 1. September 1939 gebührt dieser Dank aber in erster Linie unseren Soldaten, den Marschällen, Admirälen, Generalen und Offizieren, besonders aber den Hunderttausenden und Millionen unbekannter Unterführer und Soldaten. Was unser Heer, unsere Marine und unsere Luftwaffe an stolzen Ruhmestaten vollbracht haben, wird, vom Lorbeer des Unvergänglichen umkränzt, in die Geschichte eingehen. Was der unbekannte Grenadier erdulden muß, können Gegenwart und Zukunft wohl kaum ermessen. Angefangen vom hohen Norden bis zur afrikanischen Wüste, vom Atlantischen Ozean bis in die Weiten des Ostens, von der Agäis bis nach Stalingrad erklingt ein Heldenlied, das Jahrtausende überdauern wird.

Daß diesen einmaligen und gerade in den jetzigen Tagen so schweren Taten die Heimat ebenbürtig bleibe, ist ein Gebot ihrer Ehre. Wenn sie bisher in Stadt und Land ihren gewaltigen Beitrag leistete zur Durchführung dieses Kampfes, dann muß die Gesamtarbeit der Nation nun noch gesteigert werden. Der Heldenkampf unserer Soldaten an der Wolga soll für jeden eine Mahnung sein, das Äußerste zu tun für den Kampf um Deutschlands Freiheit und unseres Volkes Zukunft und damit im weiteren Sinn für die Erhaltung unseres ganzen Kontinents.

Neues Leben aus den Opfern der Toten

Die nationalsozialistische Partei aber hat die Pflicht, so wie ihre Angehörigen in allen Waffenteilen unserer Wehrmacht in vorbildlicher Tapferkeit miteinander wetteifern, auch die Führer in der Heimat zu sein. Es war der Wille unserer Feinde, friedliche Städte und Dörfer mit den Mitteln der grausamen Vernichtung zu bedrohen. Es ist aber schon heute erwiesen, daß sie nur Häuser oder Menschen vernichten, aber den Geist nicht brechen, sondern nur zu stärken vermögen! Was bei Beginn dieses Krieges vielen deutschen Männern und Frauen noch unbekannt war, ist ihnen nunmehr klar geworden: der Kampf, den uns die gleichen Feinde wie einst im Jahre 1914 aufgezungen haben, entscheidet über das Sein oder die Vernichtung unseres Volkes.

Der Allmächtige wird der gerechte Richter sein. Unsere Aufgabe aber ist es, unsere Pflicht so zu erfüllen, daß wir vor ihm, als dem Schöpfer aller Welten, nach dem von ihm gegebenen Gesetz des Kampfes um das Dasein zu bestehen vermögen, daß wir, ohne jemals zu verzagen, keine Leben schonen und keine Arbeit scheuen,

um das Leben unseres Volkes für die Zukunft zu erhalten. Dann wird in diesem Kampfe einst die große Stunde schlagen, in der unser Volk befreit sein wird vom äußeren Feind. Aus den Opfern der Toten und den Ruinen unserer Städte und Dörfer wird dann ein neues Leben erblühen, um den Staat weiterzugestalten, an den wir glauben, für den wir kämpfen und arbeiten: den germanischen Staat der deutschen Nation, als ewige und gleiche Heimat aller Männer und Frauen unseres Volkes: das nationalsozialistische Großdeutsche Reich.

In ihm aber wird dann für alle Zeiten jene Kraft vorhanden sein, die notwendig ist, um auch in der Zukunft die europäische Völkerfamilie gegenüber den Gefahren des Ostens zu beschützen. Das Großdeutsche Reich und die mit ihm verbündeten Nationen werden sich darüber hinaus aber auch noch jene Lebensräume gemeinsam sichern müssen, die für die Erhaltung der materiellen Existenz dieser Völker unentbehrlich sind.

Hauptquartier, den 30. Januar 1943.

gez. Adolf Hitler.

Totaler Krieg — nicht in Worten, sondern in Taten!

Berliner Kundgebung im Sportpalast / Dr. Goebbels verlas unter Beifallsstürmen die Proklamation des Führers

Berlin, 30. Januar
Am Nachmittag des 30. Januars sprach Reichsminister Dr. Goebbels in einer öffentlichen Kundgebung im Berliner Sportpalast zu den Kämpfern der Bewegung und vor zahlreichen Soldaten, Rüstungsarbeitern und Verwundeten diesen Krieges. Gipfelpunkt seiner Ansprache bildete die Verlesung der Proklamation des Führers.

Sportpalastkundgebungen sind Fanfarenrufe der nationalsozialistischen Bewegung. Wie oft sprach hier der Führer! Wie oft versammelte hier der Gauleiter Berlins, Dr. Goebbels, seine Mitstreiter, wenn es galt, neue Aufgaben zu stellen und neue Impulse zu geben! Begeisterung und Kampfeswille sind hier zu Hause. Kaum je aber sah der Sportpalast eine Versammlung, die so besetzt war von fanatischem Glauben, die so bereit war zu äußerster Hingabe an das Werk des Führers als an diesem 30. Januar 1943.

Kopf an Kopf sitzen und stehen sie hier, die Männer und Frauen Berlins, die den politischen Willen der Reichshauptstadt formen. Die Männer der Partei, ihrer Gliederungen und Verbände, mitten unter ihnen die Kameraden aus den Berliner Betrieben und die vielen Feldgrauen. In einigen der vorderen Reihen sieht man die weißen Verbände der Verwundeten. Wieder klingen die alten Kampflieder schmettern die Soldatenmärsche, Ausdruck der Stimmung, die diese Kundgebung erfüllt. Festen

Tritts schreiten die Fahnenträger mit den Kampfzeichen der Bewegung auf die Tribüne.

Der Raum ist bis zum letzten Platz besetzt; da marschiert die Ehrenabordnung der faschistischen Partei, an der Spitze Nationalrat Tarabini, ein. Die Anwesenden erheben sich und grüßen die Vertreter des verbündeten Italien mit herzlichem Beifall. Bald darauf hört man Kommandoworte vom Eingang. Reichsminister Dr. Goebbels betritt den Raum, an seiner Seite Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Reichsführer SS Himmler. Begeisterte Heilrufe schallen ihnen als Gruß entgegen.

Der stellvertretende Gauleiter Görlitzer begrüßt den Minister, der dann das Wort nimmt. Fast jeder seiner Sätze wird von tosendem Beifallsturm unterstrichen. Mit gespannter Aufmerksamkeit folgen die Anwesenden den Ausführungen. Als er mit einem Treuebekenntnis zum Führer endet, braust jubelnd und gläubig das Sieghell auf. Aus den Reihen, wo der junge Soldat neben dem Rüstungsarbeiter und der Politische Leiter neben der Rotkreuzschwester oder der kinderreichen Mutter sitzt, klingt dem Minister, der schon so oft Dolmetsch des Führers war, das Bekenntnis fester Entschlossenheit und eisernen Verteidigungswillens entgegen. Ihr nicht abbreitendes Heil bekräftigt das Gelöbnis: Führer, befehl, wir folgen!

Wuchtig und trotzig klingen zum Schluß die Lieder der Nation auf wie ein Schwur, nicht von der Fahne zu lassen und ihr bedingungslos zu folgen bis zum Siege.

Schlag wurde mit Gegenschlag beantwortet

In seiner mitreißenden Rede führte der Minister folgendes aus:

Seit der Machtergreifung am 30. Januar 1933 hat der Führer jedes Jahr persönlich, meistens vom Sportpalast aus, zum deutschen Volk gesprochen und ihm die Parole für das kommende Kampfsjahr gegeben. Der Führer hat mich beauftragt, Ihnen mitzuteilen, daß es sein herzlichster Wunsch gewesen ist, auch heute zur Nation zu sprechen. Er bedauert ebenso wie wir, die uns allen zu einem inneren Bedürfnis gewordene Tradition der Begehung dieses Gedenktages dieses Jahr unterbrechen zu müssen; aber die harten Notwendigkeiten der Kriegführung gestatten ihm augenblicklich nicht, sein Hauptquartier, von dem aus er die großen Abwehrschlachten im Osten führt, zu verlassen. Er wendet sich deshalb statt in einer Rede in einer Proklamation an das deutsche Volk. Ich werde diese Proklamation im Auftrage des Führers im Verlauf meiner Ansprache zur Verlesung bringen.

Lassen Sie mich diese durch einige Gedanken über die gegenwärtige Lage einleiten. Es ist nicht das erste Mal, daß ich in einer schwierigen Stunde unseres nationalen Lebens von dieser Stelle aus vor dem ganzen deutschen Volke das Wort ergreife. Im Berliner Sportpalast erleben wir in den vergangenen 15 Jahren alle Höhen und Tiefen der deutschen politischen und im Kriege militärischen Entwicklung. Die Gefahren, die in diesen bewegten anderthalb Jahrzehnten das Reich umdrohten, erfuhren von dieser Stelle aus vor dem deutschen Volke ihre Klarstellung; aber hier wurden auch vor dem ganzen Volk die entscheidenden Entschlüsse zu ihrer Behebung verkündet. Niemals sah dieser Saal eine Gefolgschaft, die entmutigt oder ohne Hoffnung gewesen wäre. Viele Schläge haben wir in diesen 15 Jahren von unseren Feinden empfangen; aber jedesmal noch haben wir Schlag mit Gegenschlag beantwortet.

Feindliche Männer und Kräfte, die heute schon vollkommen aus unserem Gedächtnis verschwunden sind, deren Namen und Bezeichnungen man sich kaum noch erinnert, sind uns in diesen 15 Jahren entgegengetreten. Die Zeit ist über sie hinweggeschritten. Wir aber sind geblieben. Wir sind mit allen Gefahren und Krisen fertig geworden. Und so, wie das in der Vergangenheit war, so wird es auch in der Gegenwart und in aller Zukunft sein. Wir haben uns nie dazu hergegeben, auftauchende Schwierigkeiten vor dem Volke zu verkleinern oder gar zu verleugnen. Im Gegenteil, es war immer ein Zeichen unseres ungebrochenen Kraftgefühls, jede Gefahr vor unserer Anhängerschaft und vor dem ganzen deutschen Volk klar aufzuzeichnen, damit die Partei und unser Volk sich dagegen wappne und bereitstelle. Für uns war es seit jeher feststehender und unumstößlicher Grundsatz, daß das Wort Kapitulation in unserem Sprachschatz nicht existierte. Dabei verbleiben wir und werden wir immer verbleiben!

Ein Podium, von dem Geschichte gemacht wurde

Wenn ich in dieser bewegenden Stunde am 10. Jahrestag der Machtübernahme durch den Führer von der Tribüne des Berliner Sportpalastes aus zu Ihnen und über die Ätherwellen zum ganzen deutschen Volke spreche, so erfüllt mich das gerade heute mit tiefer Ergriffenheit. Ich stehe wiederum auf diesem Podium, auf dem Geschichte gemacht worden ist. Als wir zum ersten Male in diese weite, geräumige Halle einzog, wurde damit eine politische Kampfarena eröffnet, in der in der Folgezeit die entscheidenden Auseinandersetzungen um die Macht in Deutschland ausgetragen wurden. Ich weiß nicht, wie viele Hundert Male der Führer und wir, seine nächsten Mitarbeiter, von dieser Stelle aus in hellen und in dunklen Stunden zu Ihnen, zur nationalsozialistischen Bewegung in Berlin, und mit Tiefenwirkung weit in das Reich hinein zum ganzen deutschen Volke gesprochen haben. Hier fand das Ringen um die Macht

in der Reichshauptstadt seinen stärksten Ausdruck; hier erleben wir die hinreißenden Stunden nationalsozialistischer Kampfbegeisterung, aber auch einer wilden Entschlossenheit, wenn sich Gefahren und Schwierigkeiten berghoch vor uns auf türmten. Hier versammelten wir uns in Stunden starker Belastung und härtester Willenskraft, in denen wir uns gegen unsere Gegner behaupten mußten, wenn sie uns Nackenschläge versetzt oder auch empfindliche Niederlagen beigebracht hatten.

Die alte, wohlbekannte Feindkoalition

Wie es damals war, so ist es heute. Von diesem Podium aus gingen und gehen die zündenden politischen Parolen ins Volk hinein, die

Alles tun zur Beschleunigung des Sieges

Wir wollen von nun an nichts mehr versäumen und alles nur Erdenkbare tun, um den Sieg zu beschleunigen. Es ist uns dabei vollkommen gleichgültig, wenn unsere Feinde uns in unserer Entschlossenheit nicht ernst nehmen. Vom Feind unterschätzt zu werden, ist immer eine gute Hilfe im Kriege. Man wird die Ergebnisse unserer fanatischen Arbeit auf der Feindseite, schneller als man denkt, schon im weiteren Kriegsverlauf kennen lernen. In englischen Blättern war in diesen Tagen zu lesen, die deutsche Führung berufe sich in ihrer gegenwärtigen Not und Belastung auf die Widerstandskraft des englischen Volkes nach der Katastrophe von Dunkirk, um dem deutschen Volke Mut zuzusprechen. Ich erkläre darauf in aller Form: kein deutscher Staatsmann und keine deutsche Zeitung haben sich zu dieser Entwürdigung hergegeben. Ich wüßte auch keinen Grund, warum das deutsche Volk sich ausgerechnet auf das englische Volk berufen müßte, um mit den riesigen Schwierigkeiten dieses zweiten Winterkrieges im Osten fertig zu werden. Ein Volk, dessen Geschichte einen Friedrich den Großen verzeichnet, braucht nicht in der englischen Geschichte nach Vorbildern suchen zu gehen. Eine Nation,

Das ganze deutsche Volk geht in Stellung!

Jetzt geht das deutsche Volk in seiner umfassenden Gesamtheit in Stellung. Es will von dieser Stunde an nur noch kämpfen und arbeiten für den Sieg. In London höhnt man, daß wir keine Reserven mehr zur Verfügung hätten. Man wird diese Reserven eher, als man denkt und wünscht, kennen lernen! Auch im vergangenen Jahr hat die Feindseite ihre Hoffnungen auf eine militärische Niederlage der Achsenmächte im Winter gesetzt. Auch da haben wir Rückschläge ernster Art erlitten. Aber kaum kam der Frühling und nahe der Sommer, da hat die deutsche Wehrmacht unsere Einbußen wieder wettgemacht und den Feind erneut weiter in den Osten hineingetrieben. Genau wie im vorigen Winter ist die ganze deutsche Nation entschlossen, auch alle Schwierigkeiten, die dieser Winterkrieg mit sich bringt, beschleunigt wieder zu überwinden.

Wie im Kampf um die innere Macht stürmt auch in diesem gigantischen Ringen das Judentum von zwei Seiten gegen uns an. Der Bolschewismus schickt seine Massenheere vor, und die Plutokratie läßt ein Trommelfeuer von Lüge und verleumderischer Propaganda auf uns niederprasseln. Der Kampf um unser Leben naht sich seinem dramatischen Höhepunkt. Es ist nicht nur ein Ringen um die Freiheit und Sicherheit der deutschen Nation, sondern eine gigantische Auseinandersetzung um das zukünftige Schicksal Europas, ja des ganzen zivilisierten Abendlandes.

In diesem Zeichen steht der 30. Januar 1943, der 10. Jahrestag der nationalsozialistischen Machtübernahme. Vor zwanzig Jahren, am 9. November 1923, ertit die Partei ihre furchtbarste Katastrophe. Wer spricht heute noch von ihren Folgen? Sie hat sie durch den glänzenden Sieg unserer inneren Geschichte wieder wettgemacht. Heute stehen wir im Zeichen des schwersten Schicksalskampfes unseres

die Nation zu einem fanatischen Kampfeswillen zusammenschlossen und zusammenschließen. Wieder befindet sich das deutsche Volk mitten im schwersten Ringen um sein Schicksal. Seine traditionellen Feinde, mit denen wir uns bis zum Jahre 1933 so oft, manchmal unter den aussichtslosesten Bedingungen, aber am Ende doch immer siegreich, auseinandersetzen mußten, haben sich wieder gegen uns zusammengefunken. Die alte, uns wohlbekannte Feindkoalition ist aufs neue entstanden, nur, daß dieses gigantische Ringen um unser Leben nunmehr überkontinentale Formen angenommen hat.

Kampf war damals die Parole der nationalsozialistischen Bewegung von Anfang an, und Kampf ist unsere Parole bis zum heutigen Tage geblieben. Wie uns damals nichts geschenkt wurde, so wird uns auch heute nichts geschenkt. Wir müssen uns alles selbst erobern und erarbeiten.

Schwerste Kämpfe im Osten

In der Stunde der augenblicklichen schwersten Kämpfe im Osten glaubt der Gegner wieder einmal, über uns triumphieren zu können. Die englischen und nordamerikanischen Blätter wiegen sich in diesen Tagen in einer selbstgefälligen Sicherheit, als ständen Plutokratie und Bolschewismus kurz vor Erreichung ihres Zieles. Das internationale Judentum frohlockt. Die feindlichen Zeitungen lügen das Blau vom Himmel herunter, in Deutschland sei der Ausnahmezustand proklamiert worden, die Nation falle auseinander u. ä. Ich kann dagegen feststehende Tatsachen konstruieren:

Es herrscht in Deutschland nur der Zustand einer totalen Bereitschaft unseres Volkes zur Konzentration seiner Kräfte auf den Krieg und auf die Erringung des Sieges. In dieser festen und fanatischen Entschlossenheit ist sich das ganze deutsche Volk einig. Aus den Breiten und Tiefen unserer Nation dringt der Schrei nach totalster Kriegsanstrengung im weitesten Sinne des Wortes an unser Ohr. Wie wir vor dem 30. Januar 1933 alle Kräfte der Erringung der Macht widmeten und damit auch an die Macht kamen, so ist es heute unser harter Entschluß, alle Kräfte der Nation der Erringung des Sieges zu weihen. Und wir sind fest davon überzeugt, daß wir ihn damit auch, schneller als manche denken mögen, erringen werden.

die von Adolf Hitler geführt wird, braucht sich nicht einen Trinker wie Churchill zum Beispiel zu nehmen. Und was den Kampf gegen den Bolschewismus anlangt: Wir haben gegen diese terroristische jüdische Weltoberungs-idee im Innern unseres Reiches 14 Jahre lang unter den denkbar ungünstigsten Umständen gekämpft. In diesen 14 Jahren wogte der Kampf ewig hin und her, und manchmal schien er verzweifelt für uns zu stehen. Aber am Ende kam der große Sieg.

Genau so ist es heute in unserem Kampf gegen den sowjetischen Bolschewismus auf militärischem Felde. Kein Mensch denkt daran, die Schwierigkeiten dieses Weltringens zu bagatellisieren. Es ist denkbar hart und stellt übermenschliche Anforderungen an unsere Truppen und ihre Führung. Aber wie damals, so wissen wir auch heute, worum es dabei geht. Wir kämpfen im Osten nicht nur gegen eine Anschauung, sondern gegen die elementarste Bedrohung unseres nationalen und individuellen Lebens. Wenn der Feind sich auf militärische Erfolge in diesem Winter beruft, so können wir darauf nur zur Antwort geben, daß gerade diese uns aus der letzten Behaglichkeit und Bequemlichkeit aufgerüttelt haben.

Volkes auf den Schlachtfeldern. Es ist geradezu von symbolischer Bedeutung, daß der junge nationalsozialistische Staat am 10. Jahrestag seines inneren Sieges der gegenwärtigen schweren Belastung unterworfen wird.

Es ist klar, warum unsere Feinde von allen Seiten wie verzweifelt gegen das neue Reich anrennen. Sie wollen in Deutschland keinen

Die Partei als Motor unserer Umstellung

Wenn der Feind glaubte, uns durch einige Schläge entmutigen zu können, so irrte er sehr. Diese Schläge waren und sind für uns nur ein Alarmsignal zum totalen Krieg, zu dem wir nunmehr fest entschlossen sind. Es wird in Deutschland nicht mehr geredet werden von der verlorengegangenen Bequemlichkeit, die wir uns wenigstens in letzten Resten aus dem Frieden erhalten wollten. Unser Volk opfert sie freudigen Herzens, um die bisher darauf verwandte Kraft in Panzer, Waffen, Munition und nationalen Widerstand umzusetzen. Wir sind mehr noch als bisher eine kämpfende und arbeitende Gemeinschaft, die sich mit fanatischer Entschlossenheit für den Krieg und seine Erfordernisse einsetzt und mit Sehnsucht auf die Stunde wartet, da der Führer seinen Truppen wieder den Befehl zum Angriff geben kann.

Wenn wir bisher nur vom Volkskrieg redeten, so sind wir jetzt entschlossen, ihn in der Tat zu führen. Der totale Kriegseinsatz heißt Aufgabe aller bequemen bürgerlichen Gepflogenheiten. Eine restlose Einsatzbereitschaft dazu erfüllt unser ganzes Volk. Es wird nicht geduldet werden, daß auch nur einer den Versuch zur Drückebergerei macht.

Wir antworten den frechen und überheblichen Siegesdrohungen des Bolschewismus und

Volksstaat dulden. Das ist der einzige Grund, warum Plutokratie und Bolschewismus uns zu diesem Krieg gezwungen haben. Die demokratische Republik, die aus dem Friedensvertrag von Versailles hervorging, wurde von den ewigen Feinden des Reiches nicht angegriffen, weil sie nur von ihren Lakaien geführt wurde. Sie war schwach und ehrlos. Wir waren ein Helotenvolk geworden, ohne innere Widerstandskraft, wehrlos den Ausplünderungsversuchen unserer Feinde preisgegeben. Der Nationalsozialismus hat hier Wandel geschafft. Was er innerpolitisch begründete, muß er nun heute außenpolitisch und militärisch verteidigen. In diesem Kampf um Sein oder Nichtsein geht es nicht um eine Staatsform, sondern um unser nationales Leben. Wir haben nur noch die Wahl zwischen einem Sklavendasein und dem Dasein eines freien Volkes im sozialistischen Gemeinschaftsstaat. Dieser Krieg stellt uns also vor die geschichtliche Aufgabe, das außenpolitisch und militärisch zu bestätigen, was wir vor zehn Jahren innerpolitisch erkämpft haben.

Alle Kraft gegen den Bolschewismus

Ich brauche kein Wort zu verlieren über unsere fanatische Entschlossenheit, nunmehr alle Kräfte des deutschen Volkes zum Vernichtungskampf gegen den Bolschewismus auszuschöpfen und anzusetzen. Die gigantische zweite Winterschlacht im Osten ist für die deutsche Nation das Fanal zum totalen Krieg. 25 Jahre hat die Sowjetunion gerüstet, um dieses Ringen militärisch vorzubereiten. Der Bolschewismus machte aus Menschen Roboter des Krieges. Wenn wir 1936 die Parole ausgaben: „Erst Kanonen, dann Butter!“, dann hat der Bolschewismus sie seit 25 Jahren übersteigert durch die Parole: „Soziales Elend, Hunger und Massennot, aber fußend darauf nur Waffen, Kanonen und Rüstung!“ Gegen diese abnorme militärische Drohung müssen wir uns mit unserer ganzen nationalen Kraft zur Wehr setzen, wenn wir nicht unsere Freiheit und unser nationales Leben verlieren wollen. Mitten in den Riesenaufräumar Schritten fuhr das deutsche Schwert hinein. Heute kämpfen unsere Truppen tief in Feindesland. Ein ganzer Erdteil liegt drohend vor uns. Wir haben ihn in den triumphalen Siegen zweier Sommer zu einem bedeutenden Teil in unsere Hand gebracht. Wie im vergangenen Kriegswinter im Osten, so müssen wir das Eroberte in diesem zweiten Kriegswinter im Osten elastisch und unter übermenschlichen Prüfungen verteidigen. Ein zweites Mal also liegt das deutsche Soldatentum in seiner Widerstandskraft und in seinem Heroismus auf der Waage der Schicksalsgöttin.

Fanatischer Wille der Heimat

Unser Vertrauen zu unseren Soldaten ist unbegrenzt. Sie waren und sind dem bolschewistischen Gegner überlegen. Sie verfechten die bessere Sache mit dem tieferen Glauben. Sie haben schon im vergangenen Winter ihre Überlegenheit in überzeugendster Weise unter Beweis gestellt. In diesem Winter stehen sie in einem neuen Abwehrkampf vor unvorstellbarer Härte. Die übermenschlichen Belastungen und Gefahren, denen sie ausgesetzt sind, haben die Heimat zu letzten Entschlüssen reif werden lassen. Es gibt niemanden mehr zu Hause, der nicht von dem fanatischen Willen beseelt wäre, durch seine Arbeit und durch seinen Siegesglauben dieser kämpfenden Heilfront würdig zu sein. Die deutsche Führung hat die Härte und Schwere dieses Kampfes in aller Offenheit vor dem Volke und vor der Welt dargelegt. Die Heimat antwortet darauf mit dem festen Willen zum höchsten Krafteinsatz. Jeder zu Hause fragt sich nur noch, was er tun kann, um unseren Soldaten zu helfen, das Reich zu beschützen und den Sieg zu erkämpfen. In ungezählten Briefen aus allen Schichten unseres Volkes dringt der Schrei nach der totalsten Kriegsanstrengung an unser Ohr. Millionen noch unausgeschöpfter oder nicht ganz ausgeschöpfter Energien stehen bereit, um sich in den riesigen Kriegsprozeß unseres zivilen Lebens einzuschalten. Sie mobilisieren, ist das Gebot der Stunde.

der Plutokratie mit einem Volksaufstand der nationalen Kraftanstrengung. Das internationale Judentum, das wie so oft schon wieder einmal glaubt, über uns triumphieren zu können, hat seine Rechnung ohne uns gemacht. Die Bluffpropaganda unserer angelsächsischen Gegner imponiert uns nicht. Was sollte uns auch veranlassen, auch nur mit dem leisesten Gedanken an Nachgiebigkeit zu denken, angesichts der Tatsache, daß die glänzenden Siege unserer Soldaten uns und unseren Achsenpartnern fast den ganzen europäischen Erdteil zu Füßen gelegt haben! Wir sind entschlossen, diese Siege auszunutzen!

Die notwendigen Maßnahmen sind getroffen...

Partei und Staat werden in der Vorbereitung des totalen Krieges beispielhaft vorgehen. Es sind Maßnahmen getroffen worden, und es werden deren in den nächsten Tagen noch getroffen werden, die den totalen Kriegseinsatz organisieren und praktisch durchführen sollen. Die Lage gebietet, daß wir schnell und rücksichtslos handeln. Unsere nationalsozialistische Parteigeschichte ist ein einziger Beweis dafür, daß wir Nationalsozialisten das können und immer, wenn es nötig ist, auch die Kraft dazu aufbringen. Die Partei wird, wie stets in großen nationalen Schicksalsstunden, der Motor dieser grandiosen Um-

stellung des Lebens und der Arbeit unserer Heimat sein. Ihr revolutionärer Elan wird das Tempo dieses umwälzenden Prozesses bestimmen.

Ausnahmen werden nicht gemacht

Die Führung erwartet vom ganzen Volke, daß nicht nur Befehle und Gesetze durchgeführt werden. Jeder stellt sich darüber hinaus für jede kriegsnotwendige Mitarbeit zur Verfügung, weil er weiß, daß er vom Führer dazu aufgerufen ist. Die Kriegsgesetze sind selbstverständlich für alle bindend. Ausnahmen können nicht gemacht werden. Ob hochgestellt oder niedrig, ob arm oder reich, im Lebenskampf des deutschen Volkes ist keiner zu schade, seine ganze Kraft und alles, was ihm

gehört, zum Einsatz zu bringen. Gegen Saboteure unserer Kriegführung sind wir bisher mit härtesten Strafen vorgegangen, und wir werden das auch in Zukunft tun. Aber sie verdienen kaum eine öffentliche Brandmarkung, da sie zahlenmäßig überhaupt nicht ins Gewicht fallen. Wir brauchen nur an den Realismus, den Fanatismus und die Anständigkeit des deutschen Volkes zu appellieren und wir besitzen eine Gefolgschaft, die die ganze Nation umfaßt. Wenn wir also am 30. Januar vor die Welt hinstreten, um zum 10. Jahrestag unserer Revolution unsere Entschlossenheit, diesen Kampf mit allen gebotenen Mitteln bis zum siegreichen Ende fortzusetzen, zu bekunden, so soll die Welt wissen, daß hinter unseren Worten schon die Taten stehen.

Krisen kommen und vergehen wie einst

Wir befinden uns mitten in der dramatischen Entscheidung der geschichtlichen Auseinandersetzung des 20. Jahrhunderts. Ungeheures haben unsere Soldaten geleistet, Ungeheures bleibt ihnen immer noch zu tun übrig. Unter den unvorstellbaren Belastungen eines zweiten Kriegswinters im Osten kämpfen sich unsere heldenhaften Truppen tapfer, zäh und verbissen durch alle Gefahren und übermenschlichen Schwierigkeiten hindurch. Die Sowjetunion wirft ihnen Menschen- und Materialmassen entgegen, die unerschöpflich scheinen. Wir müssen uns in diesem Kampf behaupten, wenn das deutsche Volk nicht sein Leben verlieren will. Wiederum ist dieses Riesenringen vielen Schwankungen und Zufälligkeiten ausgesetzt. Wir kennen das, denn wir haben es oft in der Zeit vor der Machtübernahme, wenn auch in bescheideneren Ausmaßen, erlebt. Wir wissen aber auch, daß, wenn ein Volk von kampftüchtigen Männern und Frauen bereit ist, koste es, was es wolle, für sein großes Ziel einzutreten und dafür zu kämpfen, es dieses am Ende auch erreichen wird. Krisen und Schwankungen kommen und vergehen, aber ewig bestehen bleibt eine Nation, die sich tapfer, mutig und unbeirrt den Weg nach oben bahnt. Dieselben Gegner wie damals stehen uns heute wieder gegenüber. Sie wenden dieselben Methoden an, um uns zu überlisten und niederzuringen. Dieselben Krisen und Beängstigungen wie damals stürzen auf uns ein; aber an ihrem Ende wird einmal, wie damals, derselbe Sieg stehen.

Eiserner Verteidigungswillen

Dieser Krieg ist ein nationaler Verteidigungskrieg. Er ist uns von unseren Feinden aufgezwungen worden. Sie wollen uns niederschlagen, um uns wieder auf die Stufe eines Sklavenvolkes herabzudrücken. Dagegen gibt es nur ein Mittel: eiserner Verteidigungswille. Der Kampf muß und wird durchgehalten werden. Am Ende winkt uns, daran glauben wir fest und unverbrüchlich, der große Sieg. Auch dieser Winter wird zu Ende gehen. Der

Führer leitet die gigantische Abwehrschlacht im Osten. Wenn sie auch unter denkbar schwierigsten Umständen vor sich geht, so setzen wir doch unser festes und gläubigstes Vertrauen in seine Führung und in die geschichtlich bewährte Tapferkeit unserer Soldaten.

Der Befehl des Führers

Der Führer wendet sich an diesem geschichtlichen Erinnerungstag in einer Proklamation an das deutsche Volk. Von seinem Hauptquartier aus richtet er seinen Appell an die Nation. Es ist für mich in dieser denkwürdigen Stunde eine stolze Ehre, vor dem ganzen deutschen Volke die Proklamation des Führers zur Verlesung bringen zu dürfen.

(Hier gab der Minister den Wortlaut der Proklamation des Führers bekannt, die wir auf der Titelseite dieser Ausgabe veröffentlichen.)

Göring sprach zur Wehrmacht und Nation

Eine Gedenkstunde im Ehrensaal des Luftfahrtministeriums in Berlin

Berlin, 30. Januar

In den Mittagsstunden des 30. Januars 1943, zur gleichen Tageszeit also, da ein Jahrzehnt zuvor die Geschichte des Reiches in die Hand Adolf Hitlers gelegt wurden, fand im Ehrensaal des Reichsluftfahrtministeriums in Form eines Appells eine würdige Feierstunde militärischen Gepräges statt. Der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches, Hermann Göring, machte sich hier mit einer an Heer, Marine und Luftwaffe und damit zugleich an die Nation selbst gerichteten Rede zum Sprecher des unbeugsamen Kampfwillens aller Deutschen.

Die Gedanken aller Versammelten und die des ganzen deutschen Volkes gingen hinaus zu dem auch an diesem Tage bei seinen Soldaten weilenden Obersten Befehlshaber der Wehrmacht, zum Führer, der in einem zehnjährigen

Nun weiß die Nation, was sie zu tun hat

Der Minister fuhr dann fort: Soweit die Proklamation. Sie enthält alles das, was wir in dieser Stunde wissen müssen und die Befehle, auf die das deutsche Volk mit Ungeduld gewartet hat. Hier finden wir die Parolen des Kampfes und einer wilden Entschlossenheit, die unsere Herzen erheben und unsere Gemüter stärken und aufrichten. Die deutsche Nation weiß nun, was sie zu tun hat. Ein kriegführendes und kriegsbereites Volk geht jetzt wieder an die Stätten seines Kampfes und seiner Arbeit zurück.

Gläubiger denn je wollen wir uns dabei vor allem in diesen schicksalhaften Stunden dem Führer verpflichtet fühlen. Kürzlich fragte ein englischer Journalist, woher wir Nationalsozialisten immer wieder die Kraft nehmen, so stark und unerschütterlich in allen Schwankungen des Kriegsglücks an die Sicherheit des Sieges zu glauben. Ich will dem Fragesteller unsere nationalsozialistische Antwort geben: Wir Nationalsozialisten glauben an den Sieg, weil wir unser Volk kennen, dem wir entstammen. Wir glauben an den Sieg, weil wir überzeugt sind, daß dieses Volk bei richtiger politischer Führung jede Gefahr und jede Belastung überwinden wird. Wir glauben an den Sieg, weil wir die unerschöpflichen materiellen und seelischen Hilfsmittel und Reserven dieses Volkes kennen, die wir selbst erweckt, aufgebaut und organisiert haben. Wir glauben an den Sieg, weil uns unsere Feinde nicht unbekannt sind, weil wir genau wissen, was an ihren Drohungen und Prahlereien Schein und was Wirklichkeit ist. Wir glauben an den Sieg, weil wir uns schon einmal mit diesen Feinden auseinandergesetzt haben. Damals schien es uns manchmal, als sei unsere Sache aussichtslos; und am Ende erlebten wir dann doch im-

mer wieder, daß wir stärker waren als sie, wenn wir nur unsere Kraft gebrauchten und gläubig und treu auf den Führer vertrauten! Wir glauben aber vor allem an den Sieg, weil die deutsche Nation diesmal weiß, worum es geht. Sie umgibt sich in diesen harten Proben ihres politischen und militärischen Charakters mit einem Stahlpanzer gegen alle feindlichen Einflüsterungen und Versuchungen. Sie reichen nicht bis an ihr ehernes Herz heran. Wir sind entschlossen, hart zu bleiben und verbissen zu arbeiten und zu kämpfen, bis der Sieg in unseren Händen ist.

Wir haben den Führer!

Ist es nun nötig, unter Deutschen und vor allem unter Nationalsozialisten noch das letzte und überzeugendste Argument für unseren unerschütterlichen Glauben an den Sieg anzuführen? Wir glauben an den Sieg, weil wir den Führer haben. Er hat uns Nationalsozialisten von 1919 bis zu dieser Stunde geführt. Durch welche Gefahren sind wir nicht mit ihm hindurchgeschritten, und waren am Ende doch immer siegreich! Wie viele Schläge haben wir nicht im Kampf um ein neues Deutschland empfangen, aber wie viele Schläge haben wir nicht auch zurückgegeben! Die stolze Kette unserer geschichtlichen Erfolge von 1919 bis zu dieser Stunde ist ein einziger überzeugender Beweis für die tiefe Berechtigung unseres unerschütterlichen Glaubens an den totalen Endsieg des deutschen Volkes und seiner Verbündeten über die Tyrannei der internationalen Plutokratie und die frechen Bedrohungen durch den jüdischen Bolschewismus.

Wenn wir also heute wieder auf den Führer schauen, so sehen wir gerade in ihm die sichere Garantie dieses kommenden Endsieges. Was bedeuten seiner geschichtlichen Erscheinung gegenüber die politischen Glücksritter vom Schlage eines Churchill oder Roosevelt oder Stalin! Wir wissen ganz genau, daß die weltentscheidende Auseinandersetzung dieses Krieges zwischen dem nationalsozialistischen Reich und der bolschewistischen Sowjetunion fallen wird. Auch im Ringen um die Macht war es so. Bis zum Tage der Machtübernahme haben wir mit dem Kommunismus kämpfen müssen, ja, noch lange darüber hinaus. Und immer standen die Dinge auf Spitze und Kopf.

Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen! An diesem Tage scharen wir uns mit dem ganzen deutschen Volke in gläubigem Vertrauen um unseren Führer. Vor allem seine alte Kämpferschar entbietet ihm heute aus bewegten Herzen die tiefsten Gefühle ihrer Verehrung, ihres blinden Vertrauens, aber auch ihrer heißen, unaussprechlichen Dankbarkeit. Er hat uns durch die Fährnisse dieser stürmischen bewegten Zeit hindurchgeführt. Er hat das Reich aus dem Nichts heraus wieder zur Großmacht emporgehoben. Es würde zertreten am Boden liegen, wenn er nicht gekommen wäre und uns zur Besinnung aufgefordert hätte. Weil er uns auch heute voranschreitet, darum sehen wir den Weg zum Siege offen. So wollen wir denn zum zehnten Jahrestag unserer Revolution in dieser dramatischen Stunde unseres Gigantenkampfes gegen unsere alten Feinde beim Gedächtnis an unsere innere Erhebung nur die eine Bitte an den Allmächtigen richten, uns den Führer gesund und voll Kraft und Entschlußfreudigkeit zu erhalten. Wir wissen, daß wir dann alle Gefahren überwinden und am Ende Sieg und Frieden erringen werden. Der Glaube versetzt Berge. Dieser Berge versetzende Glaube muß uns alle erfüllen. Er treibt uns zur Arbeit und zum Kampfe für Volk und Reich an.

So rufe ich denn dem Führer im Namen des ganzen deutschen Volkes am zehnten Jahrestag der inneren Erhebung durch unsere Revolution für den schwersten Kampf um unsere äußere Freiheit unsere alte Parole als Bestätigung unserer zu allem entschlossenen Bereitschaft zu: Führer befehl, wir folgen! Wir erheben uns von unseren Plätzen. Mit uns erhebt sich das ganze deutsche Volk in Ehrfurcht vor seinem Helden und grüßt den Führer in diesem Augenblick fanatischen Kampfeswillens mit unserem alten Gruß:

Adolf Hitler — Sieg Heil!

Winterschlacht in unverminderter Härte

Lage in Stalingrad unverändert / 14 000 BRT. vor Bougie versenkt

Aus dem Führerhauptquartier, 30. Januar
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die erbitterte Abwehrschlacht im Süden der Ostfront hält an einzelnen Stellen mit unverminderter Heftigkeit an, während an anderen, inzwischen festgefügt Frontabschnitten der Druck des Feindes nachläßt. In Stalingrad ist die Lage unverändert. Der Mut der Verteidiger ist ungebrochen. Zwischen Kaukasus und dem unteren Don verlaufen die Bewegungen unserer Truppen ohne Störung durch den Feind. Wiederholte feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen östlich des mittleren Don wurden nach erbitterten Kämpfen unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Ein Gegenangriff zerschlug eine sowjetische Schützendivision. Im Raum westlich von Ronesch geht die Bewegungsschlacht weiter. Starke Verbände der Luftwaffe griffen in die Erdkämpfe ein. Südlich des Ladogasees nahm der Feind seine mit starker Artillerie- und Panzerunterstützung vorgetragenen Angriffe auf breiter Front wieder auf. In schweren Kämpfen, zum Teil Mann gegen Mann, wurden alle Angriffe blutig abgewiesen und allein gestern 42 Panzer abgeschossen. In den Kämpfen am mittleren Don zeichneten sich Truppen des deutschen

XXIV. Panzerkorps und das italienische Alpini-korps aus. Dabei waren landeseigene Freiwilligenverbände erfolgreich beteiligt.

In Nordafrika schlugen die Nachhut der deutsch-italienischen Panzerarmee starke feindliche Panzerangriffe blutig ab. Aus Tunesien sind nur Kampfhandlungen örtlicher Bedeutung zu melden. Die Luftwaffe bombardierte abends den Hafen Algier, wobei ein Handelsschiff in Brand geriet. Ein Verband deutscher Kampfflugzeuge griff am gestrigen Abend in den Gewässern von Bougie einen feindlichen Geleitzug an und versenkte drei Transportschiffe mit zusammen 14 000 BRT., sowie zwei Zerstörer. Ein weiterer Zerstörer und ein Handelsschiff mittlerer Größe wurden schwer beschädigt. Bei einem Angriff auf den Flugplatz Bone wurden sieben mehrmotorige feindliche Flugzeuge am Boden zerstört, in Luftkämpfen und durch Flakartillerie der Luftwaffe und Bordflak der Kriegsmarine im Mittelmeerraum zwölf britische und amerikanische Flugzeuge abgeschossen.

Der Feind bombardierte am Tage und in den Abendstunden ohne militärischen Erfolg zwei Hafenstädte an der französischen Atlantikküste. Die Opfer unter der Bevölkerung sind groß. Acht der angreifenden Flugzeuge wurden zum Absturz gebracht.

gefragt, wo er doch dem Herrn Doktor verdanke, daß —

Paracelsus unterbrach den Redestrom des gemütlich-rundlichen Wirtes.

„Der Streifelder ist nur der kleinste Grund. Die Wahrheit ist, daß mir das Stiegensteigen schon Beschwer macht und daß mir der Weg zu weit ist, vom Rapbad hierher...“

Der Wirt zuckte bedauernd die fleischigen Schultern, ließ die Unterlippe hängen und dachte bei sich, es wäre wohl noch ein vierter Grund da: die Unrast, so den Doktor ja seit eh und je von einem Ort zum andern jage, und sei der auch nur eine schwache Viertelstunde weit entfernt... Und im Geist überschlug er schon, wie groß wohl der Rückgang des Bierausschanks sein würde. Denn er wußte gut, daß manch ein Gast nur kam, um auf den Doktor zu warten oder sich von seinen Wunderkuren erzählen zu lassen, ehe er sich entschloß, sich auch selber von ihm helfen zu lassen.

Sein Wirken war Segen von Anfang an, und zweifach drückte er die Ärzte mit seiner Kunst.

Wie der Quehemberger, so waren die einen: sie lernten nichts dazu. Sie schwammen in der abgestandenen Pflüze uralter Lehren, sie fühlten sich wohl darin und schrien Zetermordio, da nun frisches Wasser in den Tümpel rinnen wollte, das alte zu verdrängen. Die andern aber gingen in sich. Sie verschlossen sich dem erfolgreichen Neuen nicht.

Sie bauten eine Straße von Galenus zu Paracelsus. Diese Straße aber führte so steil in die Höhe, daß alle müde wurden unterwegs, daß sie auf halbem Wege sitzenblieben und hinaufsehen zu dem erstrebenswerten, doch un erreichbaren Gipfel.

Viele dieser andern kehrten wieder um. Sie wurden unglücklich, denn unten war keinem mehr wohl, der einmal den Weg zur Höhe betreten hatte. Auf halbem Wege zu verbleiben aber war ebenso wenig Glück. Und weiter emporzuklimmen, hatten sie nicht die Kraft, waren sie nicht fähig und nicht beharrlich genug.

Manchen Arzt gab es nun, der sagte zu den Kranken gradheraus: „Hier kann ich nit mehr helfen, geht zu Paracelsus!“

Und die Kranken gingen.

Sie kamen von weit, sie füllten seinen Tag wie Habermus den Magen. Sie jammernten und klagten, sprachen auch schlecht von ihm, wenn sie ihn fern wußten, und gut, so er in der Nähe war. Ihn aber rührte das eine sowenig wie das andere. Er nahm sie vor. Er riet und half. Und er hieß sie wieder gehen, den keimenden Gesund im Körper.

Immer größer ward der Kreis seiner Anhänger, immer kleiner das Häuflein seiner Feinde. Deren Haß aber ward größer, je kleiner ihre Schar wurde.

Allen voran in Verleumdung aber ging Arenarius, und auch sein Stimulus war der Haß. Der trieb ihn, trieb ihn...

Was Schlechtes zu erfahren war von Paracelsus, dies fing er auf und trug's herum, und fragte nicht, wo Wahrheit und wo Lüge war. Er schmückte aus, er log dazu und sog sich vieles an den Fingern. Cern erzählte er, daß der Doktor mit dem Teufel ein Bündnis habe. Seine Weisheit sei eine teuflische, und er habe Satans dafür seine Mannheit geben müssen. Als eine wütige Sau sei er auf ihn, den Cacophrast, eingestürzt, sei zwischen seine Beine durch und habe ihm das Scrotum weggerissen.

„Wißt ihr nun“, so schloß er meist und grinste böse dazu, „weswegen er keinem Weib sich nahet? Weswegen auch die schöne Quembergerin sich umsonst gefreut, daß er gekommen, der alte Jugendliebste?“

Fiel jedoch nicht ins Gewicht, daß mancher Paracelsus für einen Knecht des Teufels hielt und eher verstarb, als daß er sich von ihm helfen ließ — gleich wie der Streichseisen zu Reichenhall sein Weib lieber in Schmerzen hatte unkommen sehen, ehe er den langen Medikus verjagt und jenen andern gerufen hätte.

Mochten sie tun, wie sie wollten, und glauben von ihm, was ihnen gutdünkte — es galt ihm gleich. Er rannte keinen nach. Er hatte genug damit zu tun, jenen zu helfen, so ihm vertrauten. Sie warteten im Rapbad auf ihn, im „Weißen Roß“, wo er jetzt wohnte, nicht minder, und viele waren, die nicht kommen konnten, also daß er zu ihnen gehen mußte.

(Fortsetzung folgt)

Der König der Ärzte

55) Paracelsus-Roman von Pert Peterneil

„Ist's der Streifelder? Wenn's nur der ist — den schmeiß ich lieber heut wie morgen hinaus!“

Paracelsus lachte über den Eifer.

„Er steht doch tief in Eurer Kreide, Herr Wirt. So Ihr ihn rauswerft, könnt Ihr durch die Finger schauen“, gab er mit feinem Spotten zu bedenken.

Der Wirt aber merkte es nicht und er-eiferte sich noch mehr.

„Das muß ich wahrscheinlich auch so, und... Ihr seid mir's reichlich wert, Euer Gnaden, daß ich den Streifelder gehen heiß. Kommt nix Gutes für mich und mein Weib von dem Kerl. Was der uns schon verbrannt und zerlöchert hat! Und das Zimmer, ein nettes freundliches Stübl, Euer Gnaden — das sieht aus wie eine Selchkuchl. Und den Herd hab' ich herausstun müssen, da hat er seinen Alchimistenofen hingestellt, den grauslichen... Wenn's also nur der ist, Euer Gnaden...“

Er schwieg. Doch da der Doktor zu einer Antwort ansetzte, sprach er schnell noch aus, was ihm soeben eingefallen.

„Mein Weib und ich, wir hörten ihn heut nacht. Und heut in der Früh, da wollt er Euch verschwärzen bei uns. Ist aber übel angekommen, bei uns zweien, Euer Gnaden. Ob er sich denn nit schämen tät, hat mein Weib

Die Stunde der Machtübernahme stand im Zeichen einer völligen Hoffnungslosigkeit. Niemals hätte man ja dem Führer die Macht übergeben, hätte man auch nur den kleinsten anderen Ausweg gewußt. Leere Kassen, Arbeitslosigkeit, Machtlosigkeit waren das Erbe, das der Nationalsozialismus vorfand. Der Führer hat es dennoch geschafft, und in schneller Zeit, als wir alle dachten.

Nun sind zehn Jahre vergangen und auch das elfte steht wieder im Zeichen schwerer Sorgen. Der Bolschewismus hat als Vorkämpfer und Exponent Judas noch einmal eine gewaltige Rüstung aufgezogen. Auf der anderen Seite steht die jüdische Plutokratie bereit zum Sprunge. Aber gerade das Beispiel vor zehn Jahren gibt uns den Mut und die Zuversicht, daß der Führer auch diese Lage meistert.

Gab es damals Beispiele heroischen Opfers, als dessen Symbol die Gestalt Horst Wessels uns erschien, so leuchtet uns heute das Fanal von Stalingrad. Es fordert uns auf, alles daranzusetzen und zu versuchen, den Helden würdig zu sein. Es gibt kein Opfer der Heimat, das man dem ihren auch nur vergleichsweise an die Seite stellen könnte.

G. K.

Volketumgruppe gegründet

Nach einigen Vorbereitungen ist es nunmehr gelungen, auch in Litzmannstadt eine Volkstumgruppe der NSG „Kraft durch Freude“ zu gründen. Wie der Leiter dieser Gruppe in der ersten Zusammenkunft ausführte, wird diese Gruppe mit Lektoren, Volksliedern und Gemeinschaftstanz den Litzmannstädter Betrieben eine neue Form des kameradschaftlichen Zusammenlebens geben. Später werden Dorfnachmittage oder Dorf- abende bei den Umsiedlern durchgeführt. Möchten sich viele Litzmannstädter Frauen und Männer finden, die sich hierzu in ihrer Freizeit zur Verfügung stellen.

Ov.

Diamantene Hochzeit. Ihr sechzigjähriges Ehejubiläum feiern am 31. Januar Johann Kurtz und Frau Auguste, geb. Schink. Kurtz betrieb bis 1896 eine größere Landwirtschaft in Rassy (Kreis Petrikau) und ließ sich dann als Hausbesitzer in Pabianice nieder. Das Paar hatte neun Kinder und zahlreiche Enkel sowie einen Urenkel. Einer der Enkel, der an der Ostfront steht, bekam zu der seltenen Feier Urlaub, eine ganz besondere Freude für das Paar. Frau Kurtz ist im Besitze des goldenen Mutterkreuzes. Beide Eheleute sind in Pabianice als ehrbare, sich stets für ihr Deutschtum einsetzende Volksgenossen bekannt.

Arbeitsjubiläum. Am heutigen Tage kann der Textilemeister und Betriebskassenleiter Johann Dietrich bei der Firma Hirschberg & Wilczinski auf eine 50jährige Tätigkeit im gleichen Betrieb zurückblicken.

Spende fürs Kriegs-WHW. Aus Anlaß der Feier des 89. Geburtstages von Frau Berta Jerke, geb. Höflich, am 22. Januar wurde eine Spende von 30 RM. dem Kriegs-WHW. überwiesen.

Wir verdunkeln von 17.30 bis 7 Uhr.

Pell und Knolle's Kellersorgen.

Die Lager Temperatur.
Seht, hier die Kartoffeln haben
Möchten kühlen Keller haben,
3-6 Grad, das ist recht,
Sonst ergeht's den beiden schlecht,
In Heizungskellern, Luftdruckräumen
Fangen bald sie an zu keimen,
Auch faul mancher Lagerfreund
Und wird aller andern Feind.
Dann ist's zu spät, mein Freund, zu legen:
Womit soll ich mir jetzt den Magen!



**Kartoffeln
lagere kühl**

Der Kreisleiter ruft zum totalen Einsatz aller Kräfte auf

Es darf keine Drückeberger geben! / 40 Ortsgruppen hielten am Vorabend des 30. Januars stark besuchte Mitgliederappelle ab

Das Bedürfnis nach innerem Zusammenhalt ist in den NSDAP-Ortsgruppen Litzmannstadts immer sehr stark gewesen, das liegt wohl an der vorgeschobenen Stellung des hiesigen Deutschtums. Am Vorabend des 30. Januars aber war der Zustrom zu den rund 40 Appellen der Ortsgruppen besonders stark. In den Lokalen drängten sich die Parteigenossen und verlangten danach, auch äußerlich ihre Einsatzbereitschaft zu bekunden und sich Aufklärung über die wichtigsten Fragen der Stunde zu holen. Rund 40 Redner, die vorher vom Kreisleiter ihre Ausrichtung erfahren hatten, sprachen zu den Parteigenossen und verpflichteten sie, nun erst recht alle ihre Kräfte einzusetzen für den Endsieg. Über allen Kundgebungen stand das Fanal von Stalingrad, stand der Blick auf die Männer, die in selbstloser Hingabe sich opfern, um den Neuaufbau der Front zu decken, wie ihr inneres Gesetz es ihnen befahl.

Der Kreisleiter sprach in der Kundgebung der Ortsgruppen Hindenburg und Fridericus im Helenenhof. Der große Saal konnte kaum die Massen der Parteigenossen und Parteigenossinnen fassen. Es lag eine Kampfstimmung über den Menschen, die aufnahmebereite Herzen schuf. Die rote Flut hat uns herausgefordert, der Bolschewismus ist zum Endkampf angetreten; nun brennt auch die Heimat auf die Befehle, wie sie helfen kann, dem organisierten Verbrechertum entgegenzutreten. Das alte Kampflied „Es zittern die morschen Knochen...“ erinnerte an die Zeit, wo dieser Kampf sich noch auf den Straßen deutscher Großstädte ausübte. Wie er damals siegreich beendet wurde, so wird es auch heute sein, koste es, was es wolle.

Kreisleiter Waibler drückte zu Beginn seine Befriedigung über den starken Besuch aus. So müsse und so werde es auch in Zukunft bleiben, denn die Partei werde nunmehr nur noch die wirklich aktiven Kräfte in ihren Reihen dulden. Wer sich zu müde dazu

fühlt, der möge rechtzeitig ausscheiden, niemand werde ihm deshalb etwas tun.

Die deutsche Heimat war in der Zeit der ununterbrochenen Siege stumpf geworden. Viele hatten keinen Sinn mehr für die gewaltigen Leistungen der deutschen Front. Um so mehr ist Stalingrad zu einem Fanal geworden, das von der gesamten Nation nicht überhört werden kann.

Der Kreisleiter richtete an alle Parteigenossen Litzmannstadts einen Appell, und die übrigen 40 Redner haben diesen Appell in gleicher Weise übermittelt, nunmehr endgültig nicht nur in Worten, sondern auch in Taten den totalen Krieg zu bejahen. Jeder, ob Mann oder Frau, muß nun heran und mit aller Kraft arbeiten für den Sieg. Der Parteigenosse ist freiwillig zur NSDAP gekommen und hat dem Führer geschworen, ihm in ganz besonderer Weise zu helfen, deshalb muß an ihn vor allem die Forderung gerichtet werden, in vorbildlicher Weise einzusetzen und opferbereit zu sein. Das gilt nicht nur für seine Arbeitsleistung, sondern für seine gesamte Haltung. Dazu gehört, daß er allen Gerüchten entgegentritt, die zuwider in Litzmannstadt umlaufen und von denen eins dümmel ist als das andere. Wer sich dieser Pflichten als Parteigenosse nicht bewußt ist, wird rücksichtslos aus der Partei entfernt. Das ist keine leere Drohung, sondern wird unbedingt in die Tat umgesetzt, denn es ist besser, sich auf ein kleines Häuflein unbedingt aktiver Kämpfer zu stützen, als sich von lauen Mittläufern hemmen zu lassen.

Stalingrad verpflichtet die Heimat zu äußerstem Opfer. Alle privaten Wünsche müssen nun zurücktreten, unser ganzes Leben muß ausschließlich auf den Sieg ausgerichtet sein. Wenn der Gegner seine Anstrengungen verdoppelt, werden wir unsere verdreifachen. Jeder steht auf dem Platz, auf den ihn der Führer gestellt hat. Wir sind heute nicht mehr die deutschen Michel von einst, wir haben das Hassen gelernt, und wer es nicht kann, der ist

kein Nationalsozialist. Es beginnt jetzt eine neue Kampfzeit, wobei sich die Spreu vom Weizen sondern wird. Wir kämpfen für eine Zukunft, die nicht alle zwanzig Jahre durch einen neuen Krieg erschüttert wird, und dabei ist uns der Sieg gewiß.

Die Parteigenossen standen ganz unter dem Ernst dieser Ausführungen. Daß der Appell ihre Herzen getroffen hatte, bewies die Unterstreichungen gerade der Stellen, die zu größten Opfern und straffster Haltung aufforderten. Der Ortsgruppenleiter bekräftigte noch mit besonderen Worten, daß kein Parteigenosse sich lässig zeigen werde. Damit wurden die eindrucksvollen Kundgebungen, die ein Bild gaben von der machtvollen Geschlossenheit der Partei, beendet.

G. K.

Kranzniederlegungen

Gestern vormittag legten die Kreisleiter von Litzmannstadt-Stadt und -Land, Kreisleiter Waibler und K. Kreisleiter Bosse, sowie der Wehrmachtkommandant Generalmajor Ritter von Hörauf am Gräberberg Kränze nieder. In ihrer Begleitung befanden sich die Gliederungsleiter sowie Abordnungen von NSKOV und Reichskriegsgebern. Ebenso wurden auf sämtlichen hiesigen Friedhöfen, auf denen sich Gräber von Helden des Weltkrieges und des jetzigen Krieges und von ermordeten Volksdeutschen befinden, Kränze durch die Ortsgruppenleiter niedergelegt.

Vereidigung von Polizeireferenten

Anläßlich des 10-Jahres-Tages der nationalsozialistischen Revolution sprach SS-Brigadeführer Polizeipräsident Dr. Albert vor dem gesamten Führungskörper der Polizeiverwaltung. Anschließend fand eine Vereidigung der Reservisten der Wachabteilung in der Polizeiunterkunft in der Wilhelm-Gustloff-Straße statt. Beide Veranstaltungen trugen den Stempel der Entschlossenheit, der Freude und des Stolzes.

Die neuen Verkaufszeiten

Ab 1. Februar sind für alle offenen Verkaufsstellen des Einzelhandels und Handwerks die Verkaufszeiten neu festgelegt. Die Anordnung hierüber wurde unter den amtlichen Bekanntmachungen am 30. Januar veröffentlicht. Zu beachten ist, daß alle Verkaufsstellen am Montag bis Freitag bereits 18.30 Uhr und am Sonnabend 18 Uhr schließen. Weiter bleiben alle Einzelhandelsgeschäfte, in denen ausschließlich oder überwiegend Lebensmittel verkauft werden, zur Erledigung innerbetrieblicher Arbeiten am Donnerstagnachmittag geschlossen.

Die Kreisfachabteilung „Der Deutsche Handel“ in der DAF, teilt uns hierzu mit: Diese Festlegung und der verkaufsfreie Nachmittag war für den Lebensmittelhandel ein dringendes Erfordernis. Um nun den Berufstätigen auch weiterhin nach Beendigung ihrer Arbeitszeit genügend Zeit zum Einkauf zu geben, wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß in der Zeit von 17 bis 18.30 Uhr alle Berufstätigen, die im Besitz der grünen Ausweis Karte der DAF sind, bevorzugt abgefertigt werden müssen. An die übrige Verbraucherschaft wird nochmals die Bitte gerichtet, ihre Einkäufe nur in den Vormittags- bzw. zeitigen Nachmittagsstunden vorzunehmen. An den Sonntagen berechnen (wegen des früheren Dienst- bzw. Arbeitsschlusses in den Betrieben) die grünen Ausweis Karten nicht zur bevorzugten Abfertigung.

Litzmannstädter Lichtspielhäuser

„Die große Nummer“

In dem Tobisfilm wird die Zirkuswelt mit all ihrem Glanz und ihrem Leid lebendig. Im Vordergrund stehen ein- zigtartige Raubtierdresuren und der harte Lebensweg eines Dompteurs, der durch Rudol Prack wirklichkeitsnah verkörpert wird. Leny Marenbach in ihrer natürlichen Art be- zwingt das Schicksal, setzt ihren Kopf durch und findet durch ihre menschliche Handlungswelt immer den richtigen Weg. Manch fröhliche Szene gestaltet den Film abwechslungs- reich und hier ist es Paul Kemp, der für die richtige Stim- mung sorgt. (Palast).

Ilse Schneider

Hier spricht die NSDAP.

Og. Schlesing. NS-Frsch. Montag, 1. 2., um 16 Uhr Gemeinschaftsnachmittag. Og. Ludendorff. Dt. Frauenwerk. Gemeinschaftsnachmittag, 19.30 Uhr. Aufnahme in die Frauenschaft.

DAF. Kreisverwaltung Litzmannstadt. Morgen, Montag, 1. 2. 1943, findet eine Besprechung sämtlicher Ortsgruppen- leiter im Sitzungssaal der Kreisleitung um 19.30 Uhr statt.

Der Kriegseinsatz unserer Hitler-Jugend

Arbeitsplan für das Sommerhalbjahr / Kriegsmäßige Aufgaben stehen im Vordergrund

Der Reichsjugendführer hat der Hitler-Jugend die Parole mit auf den Weg gegeben: Kriegseinsatz! Nach dieser Forderung voll- zieht sich überall der Dienst der Einheiten. Unsere Jugend weiß, was sie dem heldenhaften Vorbild der älteren Kameraden an der Front schuldig ist, und wenn sie selbst noch nicht dabei sein darf, so unterstellt sie sich um so williger der harten Schule der HJ.

Der Februar bringt eine Verstärkung der Berufsaufklärungsaktion. Die gesamte Arbeit in den Einheiten, besonders aber im Jungvolk, wird auf diesen Gedanken ausgerichtet. Am 9. Februar ist nochmals ein Großappell im Rahmen der Berufsaufklärung vorgesehen. Die Bedeutung einer richtigen Berufswahl findet ihren Niederschlag in dem Eifer, mit dem man diese Dinge betreibt. Ein Lager für bäuerliche Berufserziehung gehört eben- falls in diesen Zusammenhang. Am 26. Fe- bruar wird der Obergerichtsleiter nach Lit- zmannstadt kommen; es findet an diesem Tage eine Großkundgebung der schaffenden Jugend in der Sporthalle statt, wobei der Oberger- ichtsführer und der Gauobmann Dr. Derichs- weiler sprechen werden. Die Haranbildung eines guten Führernachwuchses in den Stäm- men und Jungstämmen ist eine ganz wesent- liche Sorge, die stets im Vordergrund steht. Es kann in diesem Zusammenhang mitgeteilt werden, daß aus dem hiesigen Bannbezirk bereits ein Junge an die Adolf-Hitler-Schule ab- gegeben wurde. Schließlich werden sich im Februar die Gefolgsschaften im Schieß-Weit- kampfsport gegenüberstellen, wie überhaupt der Schießdienst verstärkt sein wird.

Im März steht die Führerschulung der Gefolgsschafts- und Fähnleinführer durch den Bann im Vordergrund. In einer Versammlungsreihe werden HJ-Führer zur Litzmannstädter Ju- gend sprechen. Am 28. März ist die Ver- pflichtung der Jugend; die 14jährigen werden vom Jungvolk in die HJ übernommen.

Der April bringt eine Verstärkung der Tätigkeit bei den Spieleinheiten. Sie werden auf dem Lande eingesetzt und unter dem Motto: „Wenn Stürme Leben wecken“ Veran-

staltungen aufziehen. Ferner finden in allen Einheiten Appelle statt sowie Lehrgänge für Hauptschar- und Hauptjugendführer. Der Höhepunkt ist die Aufnahme der HJ-Mitglie- der in die Partei. Besonderes Interesse ver- dient der „Ostkrieg des Jungvolkes“. Es handelt sich um ein Geländespiel, wobei die „Festung Zgierz“ heiß umkämpft sein wird. Es steht ein hoher Preis für die Zgierzler auf dem Spiel; sollten sie nämlich den Angriff abschlagen, dann werden sie als selbständiger Landbann herausgelöst.

Die günstige Witterung im Mai gestattet eine Aktivierung des Sportdienstes. Es gilt, die Vorbereitungen zum Bannsportfest zu tref- fen. Auch die Reichssportwettkämpfe werden durchgeführt. Der Schießdienst wird wieder verstärkt. Im übrigen wird der Monat unter dem Gedanken des Singens stehen.

Im Juni ist dann das Bannsportfest, und zwar am 6. Juni. Es ist mit einem großen Bann-Appell verbunden und endet mit einem Vorbemarsch. Der Monat bringt weiter das Pfingstlager der Führerschaft. Überhaupt be- ginnt nun die Zeit der Lager. Im Juli bezie- hen die Pimpfe ihr Bannlager mit rund 1000 Teilnehmern.

Der August ist, abgesehen von dem ein- maligen Höhepunkt des Kutno-Marsches, dem Ernteeinsatz vorbehalten, der auch den Sep- tember über andauert. Der September bringt ferner Kleinarbeit und Appelle in den Ein- heiten sowie einen Führerappell mit Feier- stunde.

Der Überblick über den Arbeitsplan zeigt, daß unsere Jugend nicht zu rasten gedankt. Alle diese Arbeit, so vielgestaltig sie ist, hat nur den einen Gedanken: Deutschland zu de- nen. Damit werden die Männer herangebil- det, wie sie jetzt wieder in Stalingrad ihre höchste Bewährung finden, und die Frauen, die ein solches Geschlecht auch für die fern- ste Zukunft sichern. Uns Älteren aber ist das Beispiel unserer Jugend ein Ansporn, zäh, hart und verbissen unsere Pflicht an dem Platz zu erfüllen, an den wir gestellt sind.

G. K.

Puccinis Leben und Werk

Von Hanns Merck
Chefdramaturg der Stadt. Bühnen

Puccini stammt aus alter Musikerfamilie. Schon zu Anfang des 18. Jahrhunderts, vor etwa 200 Jahren, wissen wir von einem Puccini, der das Amt eines Kapellmeisters der Republik Lucca beklei- dete. Opern komponierte, Orgelmusik und Messen verfaßte. Regelmäßig erbten die Söhne die Bega- bung der Väter. Stets bewährten sich die Pucci- nis als Musiker von Format. 1858 wurde Giacomo Puccini in Lucca, dieser an Musik traditionsrei- chen Stadt, geboren. Auch er, der später so be- rühmt gewordene Opernkomponist, begann als Or- ganist. In den Kirchenorgeln seiner Opern findet diese kirchenmusikalische Schulung seiner Jugend ihren Niederschlag, zumal im „Tosca“-Finale.

Puccinis Werdegang war kein leichter. Die Mut- ter, früh verwitwet, hatte für sieben Kinder zu sorgen. Ein Glück, daß Giacomo Stipendien be- willigt erhielt, mittels dieser er das Mailänder Kon- servatorium besuchen konnte. In Pisa hatte der Jun- gling ein Erlebnis. Er hörte Verdis „Aida“. Tief beeindruckt, zog es ihn fortan zur Oper. 20 Jahre war er damals alt. Hungerjahre folgten. Er empfand sie um so bitterer, als ein Hang zum Wohlleben ihm angeboren war. Er bumelte gern und viel, vernachlässigte jedoch nicht sein Stu- dium, verscherzte sich nicht die Gunst seiner Lehrer.

1884 erlebte er die erste Uraufführung. Der be- rühmte Verleger Giulio Ricordi lancierte seine Erstlingsoper. Sie erzielte mäßigen Erfolg, fiel aber auf.

Bereits die zweite Oper, „Edgar“, beiteilt, brachte dem jungen Komponisten leidlichen Ruhm und Geld. Er, jetzt ein freier Mann, bezog ein Landhaus in Torre del Lago, lebte der Natur und der Geselligkeit, fesselte seine spätere Frau, El- vira Bonturi, an eine Bohemien-Existenz. Dann entstand „Manon Lescaut“, eine Oper nach der Erzählung des Abbé Prévost, ein pikantes Stoff, den Massenentzückt mit vollem Gelingen vertont hatte. Außerordentlich war der Erfolg der Turiner

Erstaufführung im Jahre 1893. Puccinis Schaffen war dem seiner Freunde Leoncavallo und Mascagni von nun an ebenbürtig. Der Durchbruch war voll- zogen. Es folgten die Opern des weltbekannten Meisters. Die „Bohème“ (Erstaufführung 1904 in Mailand), „Tosca“ (Erstaufführung 1900 in Rom), „Butterfly“ (Erstaufführung 1904 in Mailand), „Das Mädchen aus dem goldenen Westen“ (Erstauffüh- rung 1910 in New York), „Turandot“ (Erstauffüh- rung 1926, zwei Jahre nach dem Tode Puccinis, in Mailand), 66jährig starb Puccini an Kehlkopfkrebs. Sein Schaffenswerk fand geteilte Beurtei- lung. Überschwänglich in den Himmel gehoben, auf der anderen Seite als überstimmtes Machwerk ver- dammt, zog es dennoch weitverbreitete Kreise. Wohl kaum ist ein Komponist derart umjüngt und derart geschmäht worden wie Puccini, aber un- geachtet aller Anwürfe überflutete die Zahl der Aufführungen seiner Werke die der übrigen Kom- ponisten. Puccinis Opern erfreuten und erfreuen sich neben Verdi und Wagner einer geradezu phantastischen Beliebtheit in allen Ländern. Warum? Welchem Umstand ist der Riesenerfolg zuzuschreiben? Mit wenigen Worten sei es ge- sagt: Stoff und musikalische Gestaltung verbinden sich bei Puccini aufs glücklichste zur Einheit, und zwar zu einer Einheit, die dem Allgemein- geschmack entgegenkommt. Und mehr und ande- res wollte Puccini nicht. In der Beschränkung zeigte sich auch hier der Meister. Puccini macht sich und uns nichts vor. Er ist ehrlich. Unterhal- ten will er, am Boden will er bleiben, sich nicht in Gebiete verstoßen, die er nicht beherrscht, an das Tatsächliche hält er sich. Weder Sagen noch Märchen, weder Ritter noch Zauberer, noch Göt- ter und Heroen reizen ihn. Menschen mit Schwä- chen, wie er selber einer war, die liegen ihm. Le- bensnah und lebenswahr ist ihm Parole. Auf hohem Kothurn stolpert er. Er gibt sich, wie er ist, gibt sich — auch im musikalischen Ausdruck — leger, man könnte sagen — mit der Zigarette (die

er so sehr liebte). Man hat in ihm einen Sitten- und Kunstverderber sehen wollen, ihn einen Konkun- kurrenzschreiber gescholten, d. h. mit Kanonen nach Spatzen schießen; ein Kind seiner Zeit war er, ein Realist, ein Produkt seines Milieus. Mag das Ni- veau seiner Ethik keinen Hochstand aufweisen, sein Scharf überbrückt selbst Passagen, die hart die Grenze erträglicher Sentimentalität, genieß- barer Brutalität streifen. Kinodramatik! Mit die- ser Bezeichnung glaubte man ihn abtun zu kön- nen. Der geborene Theatraliker setzte sich den- noch durch, und der Neid der weniger Begabten vermochte nicht, die Früchte eines vierzigjährigen, erfolgreichen Opernschaffens unschmackhaft zu machen. Gewiß, Puccini hat seine Schwächen, als Mensch, als Musiker. Doch ist zu bedenken, daß er, Italiener durch und durch, für die italie- nische Bühne bewußt die Opern schrieb, die die Kassen füllen sollten. Darüber hinaus bereicherte sein Schaffen aber das gesamte Opernrepertoire und schenkte den Sängern aller Völker die dank- barsten Partien. Ohne Puccini wäre die Welt- Opernliteratur erheblich ärmer.

Puccini hat seinen eigenen, unverkennbaren Stil, wenigstens starke Einflüsse Verdis vorhan- den sind. Wie Verdi löste sich Puccini vom Stil der altitalienischen Oper, dem bel canto, ab. Wie Verdi gestaltete Puccini dramatisch. Dramatischer Ausdruck verlagert sich im Gesang, dramatische Charakteristik in das Orchester; Kleimalerei im Tonlichen und im Milieu lassen jene reizvollen Melodien entstehen, die so viele Menschenherzen bezaubert.

Bestattet liegt Puccini in der Grabkapelle sei- nes Hauses im Torre del Lago. Die Inschrift an seinem Geburtshause in Lucca lautet:

„Aus altem Musikergeschlecht, würdig leben- diger, heimatischer Tradition, wurde hier Giacomo Puccini geboren, der mit den neuen Stimmen des Lebens einfallsreiche Töne der Wahrheit und An- mut verband, indem er aufs neue mit stilgerech- ten, gewandten Formen die nationale Haltung der Kunst als der ruhmvollste Meister in der ganzen Welt bestätigte.“

Die Stadt ist stolz auf ihren Sohn.

Den Helden von Stalingrad

Inferno? Letztes Weltgericht?
Brach Götterdämmerung an?
Aus tausend Feuerschlünden bricht
Der Tod sich seine Bahn.

Im eisigen Wind, vor Frost erstarrt,
In Hölle Sturm und Graus
Habt bis zuletzt ihr ausgeharrt,
Die Waffe in der Faust.

Der Steppenwolf, vom Blutrausch toll,
Sprangt immer wieder an,
Damit sich ganz bewähren soll
Der deutsche Held und Mann.

Der Helmut Glück, des Sieges Preis
Liegt mit in eurer Hand.
Ganz Deutschlands Augen blicken heiß
Nach Osten unverwandt.

Der Millionen Brüder Kraft
Strömt von uns in euch ein.
Ob ihr erlahmt, ob ihr es schafft,
Wir werden bei euch sein.

Von allen Schlacken nun befreit
Liegt euer Herz so bloß;
So klein und doch so tatbereit,
Und wie das All so groß.

Auf eure Stirnen, fieberheiß,
Auf Augen, leidverklärt,
Legt euch das Volk das Lorbeerreis,
Ihr Helden, tothewahrt.

Schon winkte euch die Unsterblichkeit,
Ihr kleine, tapfere Schar;
Und künden wird die fernste Zeit
Von Deutschlands Alkazar.

Dr. Max Hinrichs

Aus dem Wartheland

Gauhauptstadt

Ritterkreuzträger sprach zu 2700 Jungen. „Keine Waffe braucht Kühnheit, Begeisterungsfähigkeit und Stärke des Charakters notwendig als die Luftwaffe. Sie braucht ganze Kerle!“ Wie berechtigt diese Forderung des Reichsmarschalls Hermann Göring ist, erleben im Laufe dieser Woche Hunderte von Jungen, vor denen der im Wartheland geborene Ritterkreuzträger Oberst Ludwig Schulz von seinen Erlebnissen als Kampfflieger sprach. Oberst Schulz, der in Lissa geboren ist und die Präparandenanstalt in Wollstein besucht hat, kam 1918 zur Fliegertruppe. Im jetzigen Krieg nahm er als Kommandeur einer Kampfgruppe am Westfeldzug teil und erhielt im August 1940 das Ritterkreuz. Jetzt ist er Kommandeur einer Luftkriegsschule. Auf Einladung des NS-Fliegerkorps hat er in den letzten Tagen in seinem Heimatgau gewollt und vor insgesamt 2700 Jungen gesprochen. Einen besonders herzlichen Empfang bereiteten die Jungmänner der LBA Posen „ihrem“ Ritterkreuzträger, der wiederum ihrer Ausbildung großes Interesse entgegenbrachte, die Flugmodellbauwerkstätten und die Funkübungsstelle besichtigte und sich von den Jungmännern Bericht erstatten ließ. Als äußeres Zeichen der kameradschaftlichen Verbundenheit mit den flugbegeisterten Jungen seiner früheren Schule stellte Oberst Schulz ihnen ein Schlager zur vorübergehenden Benutzung zur Verfügung.

ns. **gz. Eduard Künneke dirigiert in Posen.** Die NSG „Kraft durch Freude“ kündigt im Rahmen der Veranstaltungen des Kulturrings der Gauhauptstadt Posen für den 5. und 6. Februar in der Großen Aula der Reichsuniversität einen Eduard-Künneke-Abend an. Der bekannte und populäre Komponist wird persönlich die Aufführung seiner eigenen Werke, von denen die Abende ausgefüllt sind, leiten. Er dirigiert das nach Posen verpflichtete Gauorchester Schlesien der NSDAP. Als Solisten wirken mit die erste Sopranistin vom Raimundtheater in Wien, Nata Tüscher, und der Tenor Ernst Kundler.

Brudzew

Ni. In die Dreschmaschine geraten. Ein 68 Jahre alter Landarbeiter geriet beim Dreschen mit der Hand in die Dreschmaschine und erlitt dabei schwere Quetschungen, so daß er dem Kreiskrankenhaus in Turek zugeführt werden mußte. Dort wurden ihm vier Finger der verletzten Hand abgenommen.

Leslau

Kriegswirtschaftsverbrecher zum Tode verurteilt. Der 21jährige polnische Dreherlehrling Wladyslaw Szczepaniak aus Zychlin war im Jahre 1941 beim Schwarzbrennen ertrapt worden. Als er sich dafür vor Gericht verantworten sollte, floh er. Bei einem inzwischen verstorbenen Polen und später bei dem Polen Felix Rapsiewicz aus Zychlin fand er Unterkunft. Er beging nun Schmuggel mit Zucker und anderen Gegenständen sowie unerlaubten Handel mit Hühnern, die er zum Teil stahl. Ferner schlachtete er drei Schweine schwarz und verkaufte das Fleisch, desgleichen auch Teile eines von seinem Vetter Stefan Sidwa im Dezember 1941 schwarzgeschlachteten Schweins zu hohen Preisen. Das Sondergericht Leslau verurteilte den Szczepaniak wegen Kriegswirtschaftsverbrechens zum Tode, Sidwa zu drei Jahren Straflager und Rapsiewicz, weil er dem Verbrecher Unterschlupf gewährt hatte, zu anderthalb Jahren Straflager.

Hermannsbad

sk. Amtskommissar endgültig eingeführt. Vor zahlreich erschienenen Gästen führte Oberlandrat Fiechtner den Amtskommissar Thiede als hauptamtlichen Amtskommissar in Osiencin ein, unter gleichzeitiger Berufung in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit. Anschließend hob Reg.-Oberinspektor Garbemann als Vertreter des Kreisleiters und in seiner Eigenschaft als Kreisamtsleiter für Kommunalpolitik die verdienstvolle Arbeit des Pg. Thiede als Ortsgruppenleiter hervor.

Diebesfahrten, die streng geahndet wurden

Fünf polnische Bandenangehörige zum Tode verurteilt / Aufräumen mit Verbrechen

Eine gefährliche polnische Diebesbande, die in nächtlichen Streifzügen Schweine- und Geflügelställe in Kutno und Umgebung ausgeplündert hatte, stand vor dem Sondergericht in Leslau. Sechs Mann hatten sich zu diesem Gewerbe zusammengetan, und drei Frauen waren die Helferinnen, bei denen die Beute geteilt und verzehrt oder in Schnaps umgesetzt wurde. Bis auf einen waren sämtliche Bandenmitglieder Polen, die sich seit Jahren jeder geregelten Tätigkeit entzogen.

Es kümmerte sie auch nicht, als zwei von ihnen im Februar 1942 festgenommen und wegen Schwarzschlachtung zu hohen Strafen, einer sogar zu 12 Jahren verschärften Straflagers, verurteilt wurden: Der Rest setzte sein unsauberes Treiben fort. Ein Taubendiebstahl in Zychlin wurde ihnen schließlich zum Verhängnis: die Kriminalpolizei, die ihre Quartiere schon längere Zeit beobachtete, griff zu, und als die gestohlenen Tiere bei einem von ihnen gefunden wurden, bequemen sich die beiden Haupttäter zu einem umfangreichen Geständnis. Sie führten die Beamten der Kriminalpolizei an die Tatorte, und ihre genauen Angaben wurden durch die Bestohlenen, die vielfach noch keine Anzeige erstattet hatten, bestätigt. Fast 30 Fälle konnten so einwandfrei aufgeklärt werden.

Dies hinderte das Gesindel aber nicht im geringsten, vor Gericht die Straftaten, bis auf einige wenige belanglose Fälle, dreist zu bestreiten und den bekannten „großen Unbekannten“ vorzuschieben, der ihnen alle die Fälle nur erzählt habe. Das Sondergericht verurteilte fünf von ihnen, nämlich die Polen Josef Garska, Franciszek Pol, Marian Gladysiak, Franciszek Matusiak und Stanislaw Chruscik

Alle Kräfte unseres Gau'es nutzbar der kämpfenden Truppe

Eindrucksvolle Gauleiter-Rede am Vorabend des 30. Januar / Massenbesuch und begeisterte Zustimmung in der Reichsuniversität

Eigener Drahtbericht der LZ.

Das Deutschtum der Gauhauptstadt Posen hatte sich am Vorabend der 10. Wiederkehr des Tages der nationalen Revolution zu einer machtvollen Kundgebung vereint, um in Gedanken an den schicksalentscheidenden Tag des 30. Januars 1933 ein Treuegelöbnis zu Führer und Reich abzulegen und darüber hinaus den unerschütterlichen Willen restloser Einsatzbereitschaft zu bekunden. Über der bis auf den letzten Platz gefüllten Aula der Reichsuniversität lag die gespannte Stimmung der alten Kampfzeit; immer wieder klangen vor Erscheinen des Gauleiters die Kampflieder der Bewegung auf. Als der Gauleiter mit dem Führerkorps der Partei, den Spitzen der Wehrmacht und des Staates den Raum betrat, empfing ihn stürmischer, kaum enden wollender Jubel.

Nach den Begrüßungsworten des Kreisleiters Steinhaus zeichnete Gauleiter und Reichsstatthalter Arthur Greiser einpackendes Bild der Stimmung, die das deutsche Volk erfaßt hatte, als vor zehn Jahren durch den Rundfunk die Übertragung des Kanzleramtes an den Führer der nationalsozialistischen Bewegung, Adolf Hitler, durch den greisen Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall von Hindenburg bekannt wurde. Die Stimmung des Volkes sei damals uneinheitlich gewesen. Für das nationalsozialistische Kampftum hat der 30. Januar 1933 den erstrebten Sieg gebracht, mit ihm die Gewißheit, daß die Opfer nicht umsonst dargebracht worden seien. Millionen von Volksgenossen, die von fremden Agenten geführt, einem verschwommenen Phantom nachjagten, hätten an jenem Tage verbissen abseits gestanden. Ein weiterer Volksteil habe am 30. Januar eine Welt endgültig am Horizont verschwinden sehen. Für die bis dahin unbeachtet gebliebenen deutschen Volksgruppen und Splitter, die außerhalb des Reiches Vorpostenstellung bezogen hatten, kam die Nachricht von der Machtübernahme als verheißungsvolles Vorzeichen für eine glückliche deutsche Zukunft. Noch niemals ist die Sehnsucht dieser Deutschen nach dem Reich größer gewesen, als an diesem Tage. Der Tag, an dem Generalfeldmarschall von Hindenburg am 30. Januar 1933 den Führer zu sich berief, ist die Brücke gewesen, die von einer überholten Zeit zu einer neu anbrechenden Entwicklung geführt hat. Es war der Weg Hitlers zu Hindenburg! Generalfeldmarschall von Hindenburg sei das Vorbild altbewährten deutschen Mannes- und Offiziers, das in treuer Pflichterfüllung sich auch einer dem Herzen fremden Aufgabe nicht versagt habe, in der Erwartung der Stunde, in der ein Jüngerer kommen wird, der mit der sieghaften Kraft der jungen Generationen das Schicksal des Reiches in neue Bahnen lenken wird. Der Führer Adolf Hitler sei die neue Zeit, die nicht nach Stand und Vermögen oder akademischer Bildung frage, sondern in der einzig und allein der Wert der Persönlichkeit entscheide.

Drei große Gefahren seien nach der Machtübernahme zu überwinden gewesen. Der erste Feind sei der Bolschewismus gewesen, der zweite die Arbeitslosigkeit und der dritte das Judentum. Diese drei großen Probleme seien Gemeinschaft gewesen, als der Krieg ausbrach. Neben diesen drei bedeutsamen Aufgaben seien noch zwei Fragen zu lösen gewesen: die soziale und die nationale. Die Erkenntnis, daß die beiden Fragen unlösbar miteinander verbunden werden mußten, sei das große geschichtliche Verdienst des Führers. Beide Fragen bedingten das Recht auf Arbeit und ihren Schutz. Zur Meisterung dieser beiden Probleme hat die Partei die Forderung erhoben, daß der Staat das ausführende Organ des Willens der Partei sei. Der Wille der Partei müsse das revolutionäre Element bilden, das immer die Kräfte mobilisiere zur Gestaltung unseres gesamten Landes im nationalen Sinne. Die zweite Forderung sei der Ausbau der Wehrmacht zu einem starken Instrument gewesen, das den Schutz der Arbeit nach außen hin wirksam zu sichern in der Lage sei. Der

Staat stelle das Gerippe dar, ausgefüllt von der Partei als dem politischen Willensträger. Die Wehrmacht sei das Machtmittel, das notfalls diesem Willen mit der Waffe Geltung zu verschaffen habe.

Bei dieser Entwicklung sei das alte Weltbild ins Wanken geraten. Die Feindmächte glaubten, im Jahre 1939, daß das nationale Deutschland mit der Errichtung der sozialen Werke noch nicht fertig und mit dem nationalsozialistischen Ideengut noch nicht in die Tiefen des Volkes gedrungen sei. Wir hätten deshalb den Krieg erklärt.

Im Osten aber haben die Bolschewisten darauf gelaunt, nach der Verblutung des deutschen Volkes im Kampf gegen den Westen die Bolschewisierung Europas leicht durchführen zu können. Der deutsche Soldat beherrsche sowohl die Front im Osten, wie im Süden und Südwesten; er sei auch führend in der größten aller Schlachten, in der Schlacht auf dem Atlantik. Die heutige Zeit habe viel Gemeinsames mit der Kampfzeit. Wie die Alte Garde damals in den Schlachten gegen den kommunistischen Terror die Fahne hochgehalten habe, so stehe die deutsche Wehrmacht fest an den Fronten. Das Heldentum unserer Soldaten in den heutigen Schlachten hat in der Geschichte kein Beispiel. Die heroische Haltung, die der deutsche Soldat vorlebe, verlange gebieterisch, daß wir uns diesen gewaltigen Opfern würdig erweisen, und die Partei müsse in der Haltung und im Opfer Vorbild sein. So wie Opfer und Haltung des unbekannten SA-Mannes zum 30. Januar 1933 geführt haben, seien Opfer und Haltung des deutschen Front-

soldaten die Garantie zum Endsieg unserer Nation. Unsere geistige Einstellung, die in unserer Weltanschauung wurzele, müsse unverrückbar fest bleiben!

Der Gauleiter betonte dabei, daß er wohl weiß, was Fronteinsatz bedeute, habe er doch selbst fünf Jahre hindurch mit der Waffe draußen gestanden, und auch im Zweiten Weltkrieg habe er wiederholt dem Führer um eine Frontverwendung gebeten. Doch es sei der Befehl des Führers, daß gerade im Warthegau alle Kräfte unseres Heimatgau'es der kämpfenden Front nutzbar gemacht werden müssen, und so habe er in nationalsozialistischer Disziplin und Haltung den Posten auszufüllen, auf den er gestellt sei!

Weiter unterstrich er die kämpferische Haltung der Volksdeutschen während der Zeit der Fremdherrschaft, auch die der Umsiedler, deren Söhne freiwillig zu den Fahnen eilten, um weiter die unter schwierigen Verhältnissen geleistete Arbeit der aus dem Altreich gekommenen Männer und Frauen im Osten zu würdigen.

Garant des Sieges sei der unerschütterliche Glaube an den Führer. Durch ihn sei deutsches Frontsoldatentum in politische Form gegossen worden. Ein gültiges Geschick habe in dem Führer eine Persönlichkeit an die Spitze des Reiches gestellt, die als Staatsmann und Feldherr in der Geschichte einmalig sei. Unzerrenliche Gemeinschaft von Führer und Volk, so schloß der Gauleiter unter dem brausenden Jubel der Masse, sei die größte Gewähr des Sieges!

Geschichtliche Leistungsschau in Posen

Vom Gauleiter und Reichsstatthalter eröffnet / Gründung eines Vereins für Zeitgeschichte

Die Ausstellung „Kampf und Aufbau im Wartheland“, die eine geschichtliche Leistungsschau dreijähriger Aufbauarbeit im Wartheland bedeutet, wurde mit einer schlichten Feierstunde im Lichthof des Kaiser-Friedrich-Museums vom Gauleiter und Reichsstatthalter der Öffentlichkeit übergeben.

Dem Eröffnungsakt wohnten die führenden Persönlichkeiten aus Partei, Staat und Wehrmacht bei. Der Stellv. Gauleiter Schmalz dankte in seiner Begrüßungsansprache all denen, die sich um das Zustandekommen dieser aufschlußreichen Ausstellung bemüht haben.

Gauleiter Arthur Greiser betonte in seiner Eröffnungsrede, daß mit dieser Ausstellung die Aufgaben unterstrichen werden sollen, die der Volkstumskampf, die politische Menschenführung und der Aufbau des Landes stellen. Die Erkenntnis der Notwendigkeit des Volkstumskampfes müsse im Osten geweckt und vertieft werden; denn nur die gerade Haltung im Volkstumskampf gebe die Gewähr für die endgültige Sicherung des deutschen Ostraumes. Die Ausstellung sei ein Markstein am Beginn eines neuen großen Arbeitsabschnittes.

Der Gauleiter gab dann die Gründung des „Vereins für Zeitgeschichte“ bekannt. Seine Aufgabe bestehe darin, die Zusammenfassung aller noch vorhandenen Dokumente aus der zurückliegenden Zeit des Selbstbehauptungskampfes des Deutschtums in unserem Raum, die gegenwärtige und künftige volkstumsmäßige Auseinandersetzung darzulegen und unseren unabhängigen Lebensanspruch im wiedergewonnenen Osten zu untermauern. Eine neue Zeitschrift, die auch im Reich das Verständnis für die Grundlage des Volkstumskampfes erhöhen soll, wurde gleichfalls angekündigt.

Zum Schluß gab der Gauleiter der Leistungsschau des Warthelandes, die ein plastischer

Rechenschaftsbericht über die ersten drei Aufbaujahre im befreiten Land ist, die besten Wünsche mit auf den Weg.

Zehnjahresrückblick des Landvolks

Am Sonntag, 31. Januar, bringen die Sender Posen und Litzmannstadt im Rundfunk von 8 bis 8.20 Uhr einen Rückblick auf zehn Jahre nationalsozialistischer Agrarpolitik.

Am Mittwoch, 3. Februar, hören wir von 11.15 bis 11.30 wichtige Hinweise auf richtige Pflege und Anwendung des eigenen Düngers.

Kutno

Neuer DRK-Lehrgang. Am 2. Februar beginnt hier ein neuer Ausbildungskursus des Deutschen Roten Kreuzes. Deutsche Männer und Frauen können sich zur Teilnahme an diesem Kursus bei der Kreisstelle des DRK in Kutno (Landratsamt) melden.

oe. Von jeher eine Zuckerrübenegend. Der Zuckerrübenanbau ist immer der Beweis von dem Vorliegen schwerer, guter Böden in einem Landstrich. Und dies trifft in besonderem Maße auch für den Kreis Kutno zu, in dem auch die Ansetzung von Umsiedlern schon sehr weit vorgeschritten ist. So ist es kein Wunder, daß es bereits vor 30 Jahren, im Jahre 1910, im Kutnoer Kreisgebiet sieben Zuckerrübenfabriken gab, und übrigen auch im einstigen Kongreßpolen den ältesten Betrieb für die Zuckerrübenverarbeitung besaß, nämlich in Strzelce. Selbstverständlich können diese größtenteils als kleine Fabrikationsstätten anzusprechenden Betriebe, die heute längst nicht mehr bestehen, nicht mit der qualifizierten Leistungsfähigkeit hochmoderner Zuckerrübenfabriken der Jetztzeit verglichen werden. Einen solchen Großbetrieb besitzt der Kutnoer Kreis jetzt in Dobrzelin.

L. Z.-Sport vom Tage

Das Litzmannstädter Hallensportfest verspricht eine Leistungsschau

Ein interessanter Querschnitt durch das Gebiet der Leibesübungen wird geboten

Auch der Sport hat sich in die Reihe der Veranstaltungen eingeschaltet, die anlässlich der Zehnjahresfeier der Machtübernahme durch die Partei zur kulturellen Betätigung der deutschen Bevölkerung stattfinden. Der Kreis Litzmannstadt im NS-Reichsbund für Leibesübungen führt in diesem Rahmen sein diesjähriges Hallensportfest durch, das heute abend in der städtischen Sporthalle am HJ-Park stattfindet und einen Querschnitt aus dem Gebiete der Leibesübungen bringt, teils in Form von Wettkämpfen, teils als Vorführungen. Hierfür wurden leistungsfähige Vertreter der sportlichen Fachgebiete gewonnen. So wird im Eiskunstfahren auf dem Rade Europameister Max Frey (Chemnitz), der hier bereits einmal sein viel bewundertes Können gezeigt hat, an den Start gehen, und im Zweier-Rudern werden seine Kameraden Rudolph-Lindner, bekannt als deutsche Spitzenmannschaft, den Kampf gegen die Königsberger Bahr-Slognaat aufnehmen. Bei den Frauen sind es die Breslauerinnen vom RC Stern, die erstmals hier das Ruderspiel der Frauen (bei dem der Ball nicht mit dem Rade, wie beim Rudern, sondern mittels eines Schlagers geschlagen wird) und weiterhin Kunst- und Reigenfahren zeigen werden. In der Leichtathletik

sind neben hervorragenden Kräften der Polizei beste Köpfe des Generalgouvernements in den einzelnen Wettbewerben im Lauf, Sprung und Kugelstoß am Start, und eine 3x1000-Meter-Staffel wird Warschau und Litzmannstadt im Kampf sehen, die beide auch im Hallenhandball der Männer die Gegner sind, während bei den Frauen die beiden Litzmannstädter Mannschaften von Union 97 und Post-SG diesen schönen Kampfsport zeigen werden. Turnvorführungen, angefangen von den Kleinsten bis zur Leistungshöhe der Spitzenturner (eine Barrenriege mit Gaumeister Bielig [Litzmannstadt] und dem Stützkampfsieger Hirt [Warschau] an der Spitze) werden besonderes Interesse erwecken. Schließlich wird auch Rollschuhlaufen gezeigt, ein jetzt wieder stark in den Vordergrund tretender Sport. Dort wird aus Nürnberg vier hier ihre Kunst vorführen.

Das diesjährige Hallensportfest wird also seinen Vorgängern in keiner Weise nachstehen und der sportfreudigen Litzmannstädter Bevölkerung in jeder Weise Besonderes bieten. Da der Eintritt frei ist, wird empfohlen, sich rechtzeitig einen Platz in der Halle, die neben den Sitzplätzen noch einige Stehplätze hat, zu sichern. Der Beginn ist um 18 Uhr.

Fortsetzung der Spiele um die Warthegaumeisterschaft im Fußball

Der heutige Sonntag bringt drei Spiele um die Fußballmeisterschaft unseres Gau'es. Das Spiel Orpo Posen — Gnesen wurde ebenso wie das Spiel Kutno — DWM Posen abgesetzt. Die Litzmannstädter haben die seltene Gelegenheit, ihre drei Gauligmannschaften an einem Tage bei der Arbeit zu sehen und können sich an Hand der gezeigten Leistungen ein Bild von der augenblicklichen Spielstärke ihrer Vertretungen machen. Bereits am Vormittag starten, und zwar auf dem Sportplatz an der Plattenbergstraße (Endstelle Linie II), weil der Platz an der Buschlinie nicht spielfähig ist,

sie spielstarken Gegner leicht schlecht ergehen. Als Schiedsrichter wird Bestek — TSG. 07 tätig sein. Das Treffen

Union 97 — NSG. Zdunska Wola

das um 14 Uhr im Stadion am Hauptbahnhof ausgetragen wird, sieht die Union als Favorit ihrer zahlreichen Anhänger, und man müßte eigentlich mit einem sicheren Siege der einheimischen Mannschaft rechnen, zumal sie den eignen Platz als Vorteil für sich in Anspruch nehmen kann und vergangenen Sonntag in Posen gegen die spielstarke DWM-Mannschaft bewiesen hat, daß sie in der augenblicklichen Verfassung keinen Gegner in unserem Gau zu scheuen braucht. Es ist allerdings noch fraglich, ob alle Leute, die am vergangenen Sonntag in Posen mitwirkten, wieder zur Verfügung stehen. Dennoch glauben wir, daß das, was auf dem Platz in Zdunska Wola möglich war — Union siegte damals 3:2 — erst recht zu Hause wiederholt werden dürfte. Wehling im Sturm und Michler im Tor stehen ja noch in der Elf, und das will schon etwas sagen. Als Unparteiischer wirkt Schaub-47.

Das Posener Spiel DSC. — Post-SG, sieht zwei im Augenblick fast gleichstarke Gegner, so daß es hier nur eine knappe Entscheidung geben und eine Wiederholung des Vorrundensieges 6:0 für die Post auf keinen Fall eintreffen dürfte.

Osorkow

Eindrucksreiche Kundgebung der Partei. Auf einer sehr gut besuchten Kundgebung sprach Pg. Wiegand aus dem Kreise Kempen. Alle Anwesenden lauschten gespannt dem Redner, der es vorzüglich verstand, auf alles Ernste hinzuweisen, das durch den uns aufzunehmenden Krieg eingetreten ist. Nur unserem Führer haben wir es zu verdanken, daß alle Gefahren frühzeitig erkannt wurden. Wir wollen, müssen und werden siegen. Das Sieghell auf unseren Führer, verbunden mit den Liedern der Nation, schloß die Kundgebung.

Löwenstadt

eg. Luftschutzbereitschaft überall. Der Reichsluftschutzbund, Ortsgruppe Litzmannstadt-Land, hielt in dieser Woche im Kinosaal für die zahlreich erschienene deutsche Bevölkerung eine Ausbildungsveranstaltung ab, auf der Ortsgruppen-Luftschutzführer Runge einen Überblick über die Bedeutung der Luftschutzbereitschaft der Bevölkerung an Hand von Beispielen und Lehrbildern gab. An diese Veranstaltung schloß sich an zwei weiteren Tagen unter Führung von LS-Führer Runge ein Amtsträgerlehrgang an.

Aus dem Kulturgeschehen in unserer Zeit

Neue Bücher

Vom Großen im Kleinen. Eine besinnliche Geschichte um eine Schachtel Zündhölzer. Von August Heinrich S. C. Brendel mit Zeichnungen von Franz Graf, Professor a. d. K. Brendel, Otto Marquardsen und Carl Siewert. 104 Seiten. Preis: Leinen geb. 2 RM; Verlag J. Neumann, Neudamm. — Scherer verknüpft mit der Betrachtung einer Schachtel voller Zündhölzer eine allgemeine Lebensbetrachtung, indem er die Seelchen der Zündhölzer einer ganzen Schachtel von ihren mitunter sehr absonderlichen Erlebnissen vor dem Abscheiden erzählen läßt. „Es tragen die Zündhölzer das Wissen, was ihnen im Leben im Kopfen aber ein Teilchen von der Seele des Menschen.“

Adolf Kargel

Vom Großen im Kleinen. Eine besinnliche Geschichte um eine Schachtel Zündhölzer. Von August Heinrich S. C. h. e. n. Mit Zeichnungen von E. v. Proßow. A. A. Brendel, Otto Marquardsen und Carl Schwert, 104 Seiten, Preis: Leinen geb. 2 RM; Verlag J. Neumann, Neudamm. — Scherer verknüpft mit der Betrachtung einer Schachtel voller Zündhölzer eine allgemeine Lebensbetrachtung, indem er die Seelchen der Zündhölzer einer ganzen Schachtel von ihren mitunter sehr absonderlichen Erlebnissen vor dem Abscheiden erzählen läßt. „Es tragen die Zündhölzer die Seele des Waldes in ihrem Leibe, im Köpchen aber ein Teilchen von der Seele des Menschen.“

Adolf Kargel

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft verdoppelte Umsatz

Die Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft berichtet über außerordentlich gesteigerte Umsätze an Kartoffeln und Getreide, ebenso wie an Saatgut usw., während in Düngemitteln, Futter und Maschinen die Umsätze etwa denen des Vorjahres gleichkamen. Der Gesamtumsatz belief sich auf 178 Mill. RM. (v. V. 97, von denen 45 Mill. RM. auf die Abteilung Litzmannsdorf entfielen). Die Umsätze an Maschinen, Düngemitteln und Anbaugeräte für Saaten wuchsen ebenfalls, und die Großanlage für Saatenreinigung in Betrieb genommen. Vor allem wurden die Reparaturwerkstätten weiter ausgebaut. Aus dem Altreich konnten bedeutende Mengen gebrauchter Maschinen in den Gau vermittelt werden, die in den Werkstätten wiederhergestellt wurden. Verschiedene Grundstücke, Anlagen, Speicher, Mühlen usw. wurden ebenfalls in den Gau verbracht. Die Geschäftsentwicklung ist die Befriedigendste, welche der Gau auszuweisen hat. Der Gesamtumsatz betrug 1.161 (1.135), Warenvorräte 2.216 (2.106), darunter Warenvorräte 7.19 (4.18), Warenrückstellungen 11.46 (10.69), sonstige Forderungen 1.00 (1.00), Guthaben 1.82 (1.82) und Kredit- und Giro Guthaben 0,70 (0,00). Auf der anderen Seite erscheinen Geschäftsguthaben mit 0,56 (0,55), Reservefonds mit 2,30, Sondervermögen der Warenzentrale der deutschen Genossenschaften Litzmannstadt mit 0,58, Rückstellungen mit 1,45 (v. V. Reservefonds und Betriebsrücklage 0,46, Aufwertungsüberschuß 0,52, Rückstellungen 0,75). Wertberichtigungen werden mit 1,00 (1,13) auszuweisen. Ausgenommen davon erscheinen mit 5,55 (5,70) die Zins- und Zinseszinsentlastungen. Auf Zentralkassen 11,43 (9,77) und Lieferanten 2,02 (1,35). Sonstige Verbindlichkeiten belaufen sich auf 6,04 (5,23). Die Gewinn- und Verlustrechnung weist Gesamterträge von 13,32 (7,73) aus, wovon auf Warenrohgewinn 9,08 (4,82), Nebenbetriebe 2,08 (1,28), Zinserträge 1,00 (0,69) entfallen. Demgegenüber be-laufen sich Handlungskosten auf 7,20 (4,14), Zins- und Zinseszinsentlastungen 0,90, Steuern 1,45 (0,53), Abschreibungen 1,84 (0,65). Zuweisungen an Reserve- und Rückstellungen 0,60 (0,70). Es verbleibt ein Reinein-

Europäische Buchausstellung in Sofia. Auf Anordnung des bulgarischen Erziehungsverbandes wird in Sofia eine große internationale Buchausstellung eröffnet, in der vorwiegend Bücher über die nationale Erziehung der Jugend der Achsenstaaten ausgestellt werden. An dieser Ausstellung werden sich Deutschland, Japan, Italien, Ungarn, Bulgarien, Finnland, Rumänien, Kroatien und die Slowakei beteiligen.

Umsatzgesellschaft verdoppelte Umsatz

gewinn von 0,411 (0,516), aus dem je 47 000 RM. an Reservefonds und -Betriebsrücklagen gehen und 74 897 RM. einer zweckgebundenen Rücklage zugewiesen werden, so daß nach Ausschüttung der unveränderten Dividende von 5%, 212 450 RM. verbleiben, die der Betriebsrücklage zugewiesen werden.

Die Landwirtschaftliche Hauptgesellschaft berichtet über weitere Grundstückserwerbungen. Die Beratungsverträge mit den Ein- und Verkaufsvereinen sind in geänderter Form erneuert worden. Aus der Bilanz: Anlagevermögen 3,24 (2,58), Beteiligungen 0,66 (0,63), Umlaufvermögen 0,27 (0,18).

Das Gesellschaftskapital erscheint demgegenüber mit 1,60 (1,00), Reservefonds 0,49 (0,17), Rückstellungen 0,65 (0,07), Verbindlichkeiten 1,61 (1,95). Einschließlich eines Gewinnvortrages von 28 876 (2112) RM. verbleibt ein Reingewinn von 125 934 (128 877) RM., aus dem wieder 5% Dividende ausgeschüttet werden. An den Reservefond gehen 15 000 RM., der Rest von 30 934 RM. gelangt zum Vortrag.

Die Textilbetriebe in Litzmannstadt und Umgebung, soweit sie nicht über betriebseigene Lehrwerkstätten verfügen, gehen in immens großem Maße daran, durch Gemeinschaftsarbeit auch ihrerseits für die Heranbildung eines brauchbaren beruflichen Nachwuchses zu sorgen. So sind jetzt als stärkste textile Fachgruppe die Baumwollwebereien am Werk, einen Gemeinschaftslehrebetrieb zu errichten, für den in der Filderleusstraße 75 die geeignete Grundlage beschafft worden ist, die durch entsprechenden Ausbau soweit gebracht werden soll, daß der Lehrbetrieb Anfang April aufgenommen werden kann. Als Ausbilderin ist bereits eine Fachkraft aus dem schlesischen Textilgebiet gewonnen worden. Träger dieser Ausbildungsstätte ist ein in diesen Tagen gegründeter Verein „Gemeinschaftslehrebetrieb der Baumwollwebereien Litzmannstadt e. V.“, als dessen Vorsitzender der stellv. Leiter der Bezirksgruppe Wartheland der Fachgruppe Baumwollwebereien, Herr Alfred Maletzki, gewählt wurde, der einen Vertrauensbescheid von der Kreis- und Betriebskommission und einen Beirat mit Vertretern aller interessierten Stellen aus den städtischen Behörden, der DAF, der HJ und nicht zuletzt der Wirtschaftsgruppe Textil, briefl. in längeren Ausführungen gab. Herr Maletzki in der Gründungsversammlung des Vereins Zweck und Ziel und den Stand der Vorarbeiten bekannt, dabei erwähnend, daß es der fünfte der in Litzmannstädter Kreis errichteten Textilehrebetriebe, allerdings auch der bisher größte sei, der in Kürze in Betrieb genommen würde.

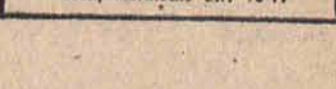
und Gravieranstalt Arnold Berg
Posen, Wilhelmstr. 16.

Haltestelle Ziegeleistraße, Fernruf 487.
Hilfsverkäuferin ab sofort gesucht Er-
hard-Patzer-Straße 20.

für grobe Arbeiten vorhanden. Eintritt
sofort oder später. Angebote unter
K. 643 an LZ.

Wohnung mit Kochgelegenheit, mögl. sofort von Ing. Ehepaar, gesucht. Angeb. unter 6779 an LZ.

...schaft einer jungen netten Dame
bis 35 Jahren zwecks späterer Heirat.
Angebote mit Lichtbild unter 6787 an
die L.Z. erbeten.



185

FAMILIEN-ANZEIGEN

HANS DIETER. Die glückliche Geburt ihres Stammhalters zeigen hocherfreut an: Textiltechniker **Arno Klaus** und Frau **Inge**, geb. Bohr, z. Z. Krankenhaus Dr. von Knorre, Litzmannstadt, 25. 1. 1943.

JOHANNA. Unser Rudi hat ein Schwesterchen bekommen. In dankbarer Freude: **Maria Solbach**, geb. Lenz, Dipl.-Ing. Alois Solbach, Regierungsrat. Berlin SO 36, Felsendamm 19.

Wir haben uns verlobt: **ERIKA NEUMANN, HANS HEIMBUCH**, Geir. der Luftwaffe, Litzmannstadt — Hamburg, Januar 1943.

Als Verlobte grüßen: **EDITH SCHREITER** und **Gren. BRUNO SCHWARZ**, z. Z. i. Urlaub, Litzmannstadt, den 31. Januar 1943.

Als Verlobte grüßen: **IRENE ARENDT**, Oberwachm. d. Res. **RUDOLF WEBER**, Sigmaringen (Hohenzollerl.) — München — Pabianice, 30. 1. 1943.

Wir haben uns verlobt: **CHRISTIAN STERZEL**, Obdr. **HERBERT GELLERT**, Lutomiarsk.

Ihre Vermählung geben bekannt: **BRUNO PFEIFFER** und Frau, **ERNA**, geb. Meißner, Litzmannstadt — Zeitz, im Januar 1943.

Ihre Vermählung geben bekannt: **ARTUR und ALICE ROHM**, geb. Preiser, Berlin — Zdunska Wola, Platz der Freiheit 24.

Für die uns von vielen Seiten zugegangenen Glückwünsche, Blumen und Geschenke anlässlich unseres 50jährigen Ehejubiläums bringen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank zum Ausdruck. **August und Olga Wilde**.

Für die zahlreichen Glückwünsche, Blumen und Geschenke anlässlich unserer Vermählung danken recht herzlich: **Karl Rätzler** und Frau, **Irma**, geb. Mauch, Litzmannstadt, den 23. Januar 1943.

Schmerzvoll bringen wir allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser herzlich geliebter, unvergessener Sohn, Bruder, Schwager, Neffe, Onkel und Vetter, der

44-Jähriger Herr F. A. Gerhard Kettner
Inhaber des EK 2
im Alter von 42 Jahren am 11. 1. 1942 in solider Erfüllung am Spitz seines Zuges im Osten gefallen ist.

In tiefer Trauer:
Die Mutter **Amalie Kettner**, geb. Beckel, zwei Schwestern u. drei Brüder, von denen zwei in der Wehrmacht, Schwager und alle Verwandten.

Unerwartet und schwer traf uns die immer noch unläßbare Nachricht, daß unser einziger, herzenguter Sohn, mein über alles geliebter, unvergessener Bruder, Enkel, Nefte und Vetter, der

44-Jähriger Herr Egon Waldeck
im blühenden Alter von 19 Jahren seiner Verwundung erlegen ist. Er starb getreu seinem Fahnen für Führer, Volk und Vaterland.

In tiefer Trauer:
Die Eltern, eine Schwester, Großeltern, Tanten, Onkel, Vetter und alle Bekannten.
Litzmannstadt-Erzhausen.

In den schweren Kämpfen im Osten fiel in solider Erfüllung am Spitz seines Zuges am 11. 1. 1942 unser heißgeliebter, herzenguter Sohn, Bruder, Schwager, Enkelsohn, Nefte und Vetter, der Kriegsfreiwillige

44-Jähriger Herr Theodor (Tadzio) Lange
Absolv. des L. D. G. und Inhaber des Verwundetenabzeichens
im blühenden Alter von 23 Jahren. Er starb — damit wir leben sollen — in tiefem Leid.

Die Eltern **Emil und Martha Lange**, geb. Zübel, vier Schwestern, drei Brüder, von denen zwei Brüder und der Schwager im Osten, die Verwandten und alle, die ihn liebten.

Unerwartet und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß unser heißgeliebter Sohn, Bruder, Onkel und Schwager, der

Kriegsfreiwillige, Gefreite Gustav Treger
Inh. des EK 2, Kl. Verwundetenabz., Inf.-Sturmabz. in Silber und der Ostmedaille
Umsiedler aus Wolynien, am 18. Dezember 1942 im blühenden Alter von 28 Jahren an den Folgen seiner Verwundung gestorben ist.

In tiefer Trauer:
Die Eltern, zwei Schwestern, zwei Brüder, einer z. Z. im Feld, Stiefgeschwister, alle Verwandten und Bekannten.
Dorf Mogilno.

Nach kurzem Wiedersehen in der Heimat erkrankte uns die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, einziger, treusorgender Sohn, Schwager, Schwager, Onkel, Nefte und Vetter, der

44-Jähriger Herr Paul Schulz
Inh. des EK 2, d. Inf.-Sturmabz., der Ostmed. u. d. Verwundetenabz., geb. 25. 2. 1910, in treuer Pflichterfüllung während einer Dienstfahrt am 11. 1. 1943 im Westen tödlich verunglückte.

In tiefem Schmerz im Namen aller Hinterbliebenen: **Gertrud Schulz**, geb. Neumann, als Gattin, **Emma Liehr**, geb. Elener, Mutter, **Zgierz, Bunsenstr. 6**.

Am 29. 1. 1943 entschlief in Gott meine liebe Gattin, unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Tante

Amalie Griese
geb. Wolter
im Alter von 76 Jahren. Die Beerdigung findet am Montag, dem 1. Februar 1943, um 15.30 Uhr von der Leichenhalle des Hauptfriedhofes aus statt.

In tiefer Trauer:
Der Gatte, die Söhne, Schwiegersöhne, Enkel und näher Verwandte.
Litzmannstadt — Chemnitz.

Schwer traf uns die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn, der

Grenadier Albert Lehr
SA-Mann, Inhaber des EK 2
am 4. 12. 1942 im blühenden Alter von 21 Jahren in der Gegend des Ilmssees für Führer, Volk und Vaterland gefallen ist.

In tiefer Trauer:
Die Eltern **Johann Lehr**, Christine Lehr, geb. Bohner, vier Brüder (bei der Wehrmacht), eine Schwester, Schwager und Schwägerin.
Bliningen, Kreis Ostrowo.

Nach schwerem Leiden verschied am 26. 1. unser innigstgeliebter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

August Wildner
geb. am 8. 9. 1863. Die Beerdigung unseres teuren Entschlafenen findet am Sonntag, dem 31. Januar 1943, um 14 Uhr von Trauerhaus in Osorkow, Goethestraße 16, aus auf dem evang. Friedhof statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß mein über alles geliebter, unvergessener Mann und herzenguter Papa, der

Jäger Heinrich Arnold
SA-Mann des Pionier-Sturms
im blühenden Alter von 36 Jahren am 29. 1. 1942 bei Stalingrad den Heldentod für Führer und Volk fand.

In tiefer Trauer:
Frau **Mathilde Arnold**, geb. Juraszek, eine Tochter, Christine, Mutter, zwei Schwestern, zwei Schwäger, Nichten u. Verwandte. Litzmannstadt, Buschlinie 166.

Wir verlieren einen guten Kameraden, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.

Betriebsführung u. Gefolgschaft der Vereinigten Textilwerke **K. Scheibler & L. Grohmann, AG.**

VOLKSBILODINGSSTÄTTE
Litzmannstadt, Meisterhausstraße 94. Fernruf 123-02.

Dienststunde: Am Montag, dem 1. 2. 1943, 20 Uhr, im Sängerhaus, General-Litzmann-Str. 21: Der bekannte Dichter und Altpresident der Reichschrifttumskammer **Hans Friedrich Blunk** liest aus seinen Werken. Es spielt der Musikzug des Reichsarbeitsdienstes. Eintrittspreis: 50 Rpf., mit Hörerkarte 30 Rpf.

N. S. R. L.
Stadtsporgemeinschaft. Kinderspiel und Kindertanz findet jeden Montag von 16 bis 18 Uhr statt. Männerhandballabteilung übt jeden Dienstag von 18 bis 19 Uhr. Frauenhandballabteilung trainiert jeden Dienstag von 18 bis 19 Uhr und Donnerstag von 19 bis 21 Uhr. Die Übungsstunden finden für alle Abteilungen in der großen Turnhalle im Städt. Hallenschwimmbad, Dietrich-Eckart-Str. 24 statt. Neumitglieder können in den Übungsstunden getätigt werden. Wehrmachtangehörige sind herzlich willkommen.

Im Kampf für Großdeutschlands Zukunft starb am 12. Dezember 1942 im Osten den Heldentod mein lieber Mann, mein herzlich geliebter Vater, mein guter Sohn, unser tapfter Bruder, der

Gefreite Franz Skoda
Obersturmmann im SA-Sturm 1/Lentschütz

In tiefer, stolzer Trauer:
Lydia Skoda als Gattin und Tochter **Adèle**, Rosalie Skoda, geb. Stan, als Mutter, Karoline Skoda, geb. Skoda, Bruno Skoda, Konstantin Skoda, Wladislaw Skoda, Viktor Skoda, Gefreiter **Johann Skoda**, z. Z. Wehrmacht.

Wonnitz — Wilkowitz — Tönningen — Talssee — Mühlheim.

ALLGEMEINES
Die diesjährigen Schabstock-Absatzveranstaltungen des Landesverbandes Schlesischer Schafzüchter e. V., Breslau — 10, Matthiasplatz 2, findet statt in: Breslau-Hartlieb, Spitzbock-Absatzveranstaltung am 6. 2. 1943, 11 Uhr, in den Hallen des LSR (Strassenbahnlinien 2 und 12 bis Südpark), etwa 300 Merinofleischschafböcke; Glogau am 22. 2. 1943, 11 Uhr, im Schützenhaus gegenüber dem Bahnhof, etwa 200 Merinofleischschafböcke; Breslau-Hartlieb am 27. 3. 1943 in den Hallen des LSR (Linien 2 und 12 bis Südpark), etwa 200 Merinofleischschafböcke und etwa 60 deutsche veredelte Landschafböcke. Die Tiere sind durchwegs gesund und schutzegeimpft. Die Beschreibung erfolgt nur durch Sammelnden, die außerhalb von Schabstockgebieten liegen. — Personen aus Seuchengebieten ist das Betreten des Absatzveranstaltungsgebietes verboten. Besichtigung nach schon am Nachmittag des Vortages erwünscht.

BEERDIGUNGS-ANSTALTEN
Bestattungsanstalt Gebr. M. und A. Krieger, Litzmannstadt, vorm. K. G. Fischer, Litzmannstadt, König-Heinrich-Straße 80, Ruf 149-41. Bei Todesfällen wenden Sie sich vertrauensvoll an uns, wir beraten Sie gern.

VERSCHIEDENES
Schlacke kann kostenlos abgeholt werden. Gummiwerke Wartheland, Aktiengesellschaft, Litzmannstadt, Alexanderhofstraße 156.

AMTICHE BEKANNTMACHUNGEN

Der Reichsstatthalter im Warthegau — Landesernährungsamt
Bekanntmachung. Gültig im Reichsgau Wartheland! Betr.: Versorgung mit Marmelade; hier: Abgabe des Bestellscheines.

Der Bestellschein 46 der Karte für Marmelade (wahlweise Zucker) ist in der Woche vom 1. bis 6. 2. 1943 beim Letztverleiher abzugeben.

Bei dieser Gelegenheit wird darauf hingewiesen, daß bei verspäteter Abgabe eine Kürzung eintritt. Es liegt deshalb im eigenen Interesse des Verbrauchers, die Bestellscheine innerhalb der vorgeschriebenen Frist beim Kleinverleiher abzugeben.

Die Abgabe von Zucker, an Stelle von Marmelade, darf ab jetzt nur mehr innerhalb der auf den Einzelabschnitten vorgesehenen Fristen erfolgen. Ein Vorgriff ist deshalb nicht mehr möglich. — Die Letztverleiher haben die Bestellscheine bis zum 13. 2. 1943 bei dem für sie zuständigen Ernährungsamt, Abt. B, einzureichen.

Posen, den 28. Januar 1943.

Der Reichsstatthalter im Warthegau, Landesernährungsamt, Abt. B.

Der Reichsstatthalter im Warthegau — Landwirtschaftsamt
Anordnung. Einschränkungen im Strom- und Gasverbrauch der polnischen Bevölkerung im Reichsgau Wartheland.

Elektrizität und Gas müssen in steigendem Maße den Bedürfnissen der Kriegswirtschaft zur Verfügung gestellt werden. Daher haben sich auch die polnischen Abnehmer von elektrischem Strom und Gas im Verbrauch dieser Energiearten weitestgehend einzuschränken.

Ich habe die Elektrizitäts- und Gaswerke angewiesen, den Verbrauch der polnischen Abnehmer besonders zu überwachen und jeden unbegründeten hohen Verbrauch von Strom und Gas zu melden. In Fällen, in denen mit diesen Energiearten nicht der gebotenen Sparsamkeit umgegangen wird und unter etwa gleichgebliebenen Verhältnissen 90% des Haushaltsverbrauchs der gleichen Monate des Winters 1941/42 überschritten werden, wird gegebenenfalls auf Grund einer Ermächtigung des Herrn Generalbevollmächtigten für Wasser und Energie nach der Verbrauchsregelungsverordnung vom 6. April 1940 in der Fassung vom 26. November 1941 (Reichsgesetzbl. I S. 734) strafend eingegriffen und nötigenfalls Strom- oder Gassperre verhängt werden.

Posen, den 27. Januar 1943.

Der Reichsstatthalter im Warthegau, Landwirtschaftsamt.

Der Polizeipräsident in Litzmannstadt
Unter dem Pferdebestand der Molkezentrale Wartheland in Litzmannstadt, Danziger Straße 137, ist die Rinde ausgebrochen. Über das Geheiß ist die Sperre verhängt. Litzmannstadt, den 30. Januar 1943. Der Polizeipräsident.

Der Oberbürgermeister Litzmannstadt
Nr. 40/43. Abgabe von Sonderzuteilungen für den 46. Versorgungsabschnitt.

1. Die deutschen Verbraucher erhalten in der 46. Zuteilungsperiode 5 Stück Brühwürfel und 1 Suppen- oder Soßenwürfel auf den Abschnitt 65 der Nährmittelliste D 45/46. 2. Im 46. Versorgungsabschnitt erhalten die deutschen Verbraucher auf die Fettkarte Butter. Die polnischen Verbraucher erhalten in der 1. und 2. Woche des 46. Versorgungsabschnittes Butter, in der 3. Woche Margarine, in der 4. Woche Öl. Litzmannstadt, den 28. Januar 1943. Der Oberbürgermeister, Ernährungsamt, Abt. B.

Nr. 42/43. Abgabe von Kochfleisch. Die kochenführenden Gaststätten, Kantinen, Angestelltenküchen und Krankenhäuser erhalten ab sofort bei ihrem Fischkochen für die auf ihrer Fischkarte vermerkten Gäste 200 g Kochfleisch je Gast zugeteilt. Gaststätten, die bei dieser Belieferung nicht berücksichtigt werden können, erhalten ihre Ware im Laufe der kommenden Woche. Litzmannstadt, den 30. Januar 1943. Der Oberbürgermeister, Ernährungsamt, Abt. B.

Grundstücksgesellschaft für den Reichsgau Wartheland
Bekanntmachung. Kein Mieter in Wohnungen der Grundstücksgesellschaft für den Reichsgau Wartheland mbH. — Zweigstelle Litzmannstadt — ist berechtigt, Arbeiten für Wohnungsinstandsetzungen auf Kosten der Grundstücksgesellschaft ohne deren Erlaubnis in Auftrag zu geben. Trotz dieser Warnung erteilte Aufträge gehen zu Lasten der Auftraggeber. Litzmannstadt, den 26. 1. 1943. Grundstücksgesellschaft für den Reichsgau Wartheland mbH., Zweigstelle Litzmannstadt, gez. Toennies.

Der Landrat des Kreises Lentschütz
Viehseuchenpolizeiliche Anordnung. Unter dem Viehbestand des Landwirtes Wrozek in Podgorzyce ist der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche amtlerärztlich festgestellt worden. Der Ort Podgorzyce wird als Sperrgebiet und der gesamte Amtsbezirk Tum als Beobachtungsgebiet erklärt. Für das Beobachtungsgebiet gelten die viehseuchenpolizeilichen Anordnungen des Herrn Regierungspräsidenten in Litzmannstadt vom 14. 8. 1941. Lentschütz, den 25. Januar 1943. Der Landrat des Kreises Lentschütz.

Der Landrat des Kreises Lask
Betr.: Fettversorgung der polnischen Bevölkerung. In der vierten Woche der 45. Zuteilungsperiode (vom 1. 2. bis 7. 2. 1943) wird an die polnische versorgungsberechtigte Bevölkerung des Kreises Lask Margarine ausgegeben. In der Stadt Pabianice gelangt Öl zur Ausgabe. Mit Beginn der 46. Versorgungsperiode wird bis auf weiteres die Fettversorgung wie folgt geregelt: 1. und 2. Woche (Doppelwoche) Butter; 3. Woche Margarine; 4. Woche Margarine. In der Stadt Pabianice wird jeweils in der 4. Woche anstatt Margarine Öl ausgegeben.

Betr.: Abgabe von Butter an Stelle von Schlachtfleisch. Mit sofortiger Wirkung ist eine Belieferung der Abschnitte der Fettzusatzkarten (Schwer- und Schwerstarbeiter) sowie sämtlicher SV-Karten mit Schlachtfleisch (Schweinerohheit, Speck oder Schmalz) untersagt. Die auf Schweinerohheit, Speck oder Schmalz lautenden Abschnitte dürfen nur noch mit Butter beliefert werden. — Pabianice, den 27. Januar 1943. Der Landrat des Kreises Lask, Ernährungsamt, Abt. B.

Der Bürgermeister Pabianice
Bekanntmachung. Die Ausgabe der 4. Reichskleiderkarte für Deutsche erfolgt für den Stadtbereich Pabianice in der Zeit von Montag, den 1. bis Freitag, den 5. Februar 1943, in der nachstehenden Reihenfolge. Als Ausweis ist vorzulegen: der polizeiliche Meldeschein und der Personalausweis (Kennkarte, Volksliste). Die Ausstellung der Karte erfolgt nur an erwachsene Angehörige der Familie; Kinder bekommen die Karte nicht ausgehändigt. Die Reihenfolge ist unbedingt einzuhalten. Die Ausgabe findet statt: Für die Bezirke Süd und West in der Schloßstraße 16 (Stadthauptkasse, Part. rechts); für die Bezirke Nord und Ost im Städt. Wirtschaftsamt, Alter Ring 2, statt:

Montag, den 1. 2. 1943, von 8 bis 12 Uhr und von 14.30 bis 16.30 Uhr, Bezirk Süd: Bismarck, Dultau, Gutberlestr., Ahnen, Buch, Bomben, Albert-Breyer, Deutsche, Friedhofsgasse, Dammweg; — Bezirk West: Bahnhof, Beethoven, Sebastian-Bach-Straße. Im Städt. Wirtschaftsamt, Alter Ring 2, Bezirk Ost (Zimmer 2): Armin, Böhmendorfer, Bromberger, Burgunder, Espen, Jäger, Kapellenstraße, Brunnen, Danziger, Eichen, Friedens, St.-Georgs, Hintere Gasse, Bohlen, Klebitzweg, Alter Ring, Alte Stadtrinne; — Bezirk Nord (Zimmer 1): Evangelische, Goethestraße, Blinde, Blücher, Gen.-Bülow, Gneisenau, Hosenegasse.

Dienstag, den 2. 2. 1943, von 8 bis 12 Uhr und von 14.30 bis 16.30 Uhr, Bezirk Süd: Hindenburg, Kamerun, Lettow-Vorbeck-Str., Admiral-Hipper, Kurze Gasse; — Bezirk West: Dessauer, Dorf, Prinz-Eugen-Straße; — Im Städt. Wirtschaftsamt, Alter Ring 2, Bezirk Ost (Zimmer 2): Dr.-Robert-Koch, Kraftwerk, Lerchen, Lehm, General-Litzmann, Litzmannstädter, Milch, Nibelungen, Red-singer, Roggenstraße, Kirchen, Krähen, Leineweber, St.-Michaels, Rain, Schul-gasse, Riptowitzer, Sandgraben, Sarasiner Weg; — Bezirk Nord (Zimmer 1): Johanns, Karnischewitzer, Koppernikus, Lutomiarsker Straße, Ludwig-Jahn, Theodor-Körner, Gottlieb-Krusche, Königin-Luise, Litzow, Mühlengasse.

Mittwoch, den 3. 2. 1943, von 8 bis 12 Uhr und von 14.30 bis 16.30 Uhr, Bezirk Süd: Lüderitz, Markt, Moltke, Nachtigallstraße, Mariengasse, Neue Welt; — Bezirk West: Feld, Fridericus, Gieberei, Groschenstraße, Grüner Berg; — Im Städt. Wirtschaftsamt, Alter Ring 2, Bezirk Ost (Zimmer 2): Schlachthaus, Siegfried, Sudeten, Treustädter, Waldstraße, Schwaben, Strickdreher, Maria-Theresia, Tiefe, Töpfergasse, Urnenweg; — Bezirk Nord (Zimmer 1): Ludendorff, Herbert-Norkus, Sachsen, Schadecker Straße, Scharnhorst, Admiral-Scheer-Gasse.

Donnerstag, den 4. 2. 1943, von 8 bis 12 Uhr und von 14.30 bis 16.30 Uhr, Bezirk Süd: Karl-Peters, Radetzky, Samos, Siedler, Stießer, Veit-Stoß-Straße, Admiral-Spee-Gasse; — Bezirk West: Johann-Gutenberg, Karlsdorfer, Park, Preußische, Seydlitz, Schienenstraße, Leuthen, Potsdamer, Richtofen, Leo-Schlageter-Gasse; — Im Städt. Wirtschaftsamt, Alter Ring 2, Bezirk Ost (Zimmer 2): Tuschnier, Widukind, Winkel, Ziegeleistraße, Wandalerweg, Windmühlweg; — Bezirk Nord (Zimmer 1): Schiller, Schill, Schinkelstraße, Franz-Xaver-Schwartz-Straße, Stuttgarter, Freiherr-vom-Stein-Gasse, Pastor-Zimmer-Park.

Freitag, den 5. 2. 1943, von 8 bis 12 Uhr und von 14.30 bis 16.30 Uhr, Bezirk Süd: Togo, Richard-Wagner, Hosi-Wessel, Wilmannstr., Weidenegasse, Wiesenweg; — Bezirk West: Spärer und Weberstraße, Schützen, Tannenweg, Teich, Zietzen-gasse; — Im Städt. Wirtschaftsamt, Alter Ring 2, Bezirk Ost (Zimmer 2): War-schauer Straße; — Bezirk Nord (Zimmer 1): Schloßstraße.

Für alle anderen Zwecke bleiben die Büros sowohl im Städt. Wirtschaftsamt, Alter Ring 2, als auch in der Ausgabe-Stadthauptkasse, Schloßstraße 16, Part. rechts, bis einschl. 6. 2. 1943 geschlossen. — Reisemarken und Urlauberkarten werden täglich von 8 bis 12 Uhr und von 14 bis 15 Uhr in der Schloßstraße 16, Part. rechts, ausgegeben. In unausschließbar dringenden Fällen (wie z. B. Eheschließungen, Geburten, Sterbefälle usw.) können Anträge für Deutsche während der allgemeinen Ausgabezeit nur in der Zeit von 15.30 bis 16.30 Uhr in der Schloßstraße 16, Part. rechts, erledigt werden. — Anträge auf Spinnstoffkarten können während der Ausgabezeit weder von Deutschen noch von Polen entgegengenommen werden. Pabianice, den 29. 1. 1943. Der Bürgermeister, gez. Diethelm.

Der Oberbürgermeister Leslau
Bekanntmachung. Betr.: Erteilung der Niederlassungserlaubnis. Gemäß § 10 des Hebrammengesetzes habe ich der Hebramme Stefanie Belotti, geb. Wolf, die Niederlassungserlaubnis für die Stadt Leslau erteilt. Als Wohnsitz ist der Hebramme die Stadt Leslau angewiesen. Leslau, den 26. Januar 1943. Der Oberbürgermeister.

THEATER

Städtische Bühnen.
Theater Moltkestraße. Sonntag, 31. 1., 11 Uhr Kdf. 6. Ausverkauf „Die große Kurve“. — 14 Uhr Ausverkauf „Die große Kurve“. — 19.30 Uhr Ausverkauf „Die große Kurve“. — Montag, 1. 2., 19.30 Uhr Freier Verkauf. Gastspiel Vasso Argyris. „Tosca“. Die Toscaaufführung für die Platzmiete A ist von Montag, den 1. 2. auf Donnerstag, den 11. 2., verlegt. Die Eintrittskarten behalten für den neuen Termin Gültigkeit. — Dienstag, 2. 2., 19.30 Uhr Kdf. 7. Ausverkauf „Die große Kurve“. — Mittwoch, 3. 2., 19.30 Uhr C-Miete Freier Verkauf „Tosca“. — Donnerstag, 4. 2., 19.30 Uhr D-Miete Freier Verkauf „Die große Kurve“. — Freitag, 5. 2., 19.30 Uhr E-Miete Freier Verkauf Gastspiel Max Vemetz „Maria Magdalena“. — Sonnabend, 6. 2., 19.30 Uhr G-Miete Freier Verkauf „Die große Kurve“. — Sonntag, 7. 2., 14.30 Uhr Kdf. 3. Ausverkauf „Die große Kurve“. 19.30 Uhr Freier Verkauf „Tosca“.

Kammerspiele, General-Litzmann-Str. 21. Sonntag, 31. 1., 16 Uhr Ausverkauf „Die andere Mutter“. 19.30 Uhr Ausverkauf „Die andere Mutter“. — Dienstag, 2. 2., 19.30 Uhr Wehrm.-Vorst. Ausverkauf „Die andere Mutter“. — Mittwoch, 3. 2., 19.30 Uhr B-Miete Freier Verkauf „Die andere Mutter“. — Sonnabend, 6. 2., 19.30 Uhr H-Miete. Karten vom 26. 12. gültig! Solotanzabend. — Sonntag, 7. 2., 14 Uhr Kdf. 11. Ausverkauf „Die andere Mutter“. 19.30 Uhr Freier Verkauf Erstaufführung „Liebe auf den ersten Blick“.

FILMTHEATER

* Jugendliche zugelassen, ** über 14 J. zugelassen, *** nicht zugelassen.

Heute fallen die öffentlichen Hauptvorstellungen in allen Filmtheatern infolge besonderer Veranstaltungen aus.

Wochenschau-Theater (Turm)
Meisterhausstr. 62. Täglich, stündlich von 10 bis 21 Uhr. Die Deutsche Wochenschau, Hongkong, Scala-Revue, Europa-Magazin und Sonderberichte.

Ufa-Casino, Adolf-Hitler-Straße 67. 14.30, 17.15 und 20 Uhr. Heute nur geschlossene Vorstellungen für die NSDAP. Morgen letzter Spieltag „Die goldene Stadt“.

Ufa-Casino. Jugendvorstellungen Sonntag, den 31. 1., um 9.30 u. 12 Uhr: „Karthagos Fall“ Roms Kampf ums Mittelmeer. Dazu neueste Wochenschau.

Europa, Schlageterstraße 94. 14.30, 17.15 und 20 Uhr. Ein Wein-Film „Sommerlebe“ mit Winie Markus, Susi Nikoletti, Siegfried Breuer, Hedwig Bleibtreu, Lotte Lang, O. W. Fischer. Heute nur geschlossene Vorstellungen für die NSDAP.

Ufa-Rialto, Meisterhausstraße 71. 14.30, 17.15 u. 20 Uhr. Heute nur geschlossene Vorstellungen für die NSDAP. Morgen letzter Spieltag „Wir zwei“.

Ufa-Rialto. Frühvorstellung Sonntag, den 31. um 11 Uhr: „Das Weib bei fernen Völkern“. Ein interessanter filmischer Querschnitt durch fremdtrassige Sitten und Gebräuche. Im Beiprogramm neueste Wochenschau.

Palast, Adolf-Hitler-Straße 108. 15, 17.30 und 20 Uhr. Erstaufführung des Tobis „Die große Nummer“ mit Leny Marenbach, Rudolf Prack und Paul Kemp.

Capitol, Zietzenstr. 41. Anfangszeiten: 15, 17.45 u. 20 Uhr. „So ein Frischchen“. Das große Lustspiel mit Fita Benkhoff, Lucie Englisch, Paul Hörbiger, Maria Andergast, Will Dohm, Rudolf Platte. Neueste Wochenschau.

Adler, Buschlinie 123. „Meine Freundin Josephine“ mit Hilde Krahl u. a. Sonntag 15, 17.30 und 20 Uhr finden nur geschlossene Vorstellungen statt. Polen nicht zugelassen.

Adler. Sonntag 11 u. 13 Uhr nur für Deutsche „Blinde Passagiere“.

Corso, Schlageterstr. 55. Beginn: 14.30, 17 u. 20 Uhr. „Die Rothschilds“. Ab Dienstag, 2. 2. „Sonntagskinder“.

Corso. Alle Märchenfilm-Vorstellungen für Sonntag und Montag sind ausverkauft.

Gloria, Ludendorffstraße 74/76. Beginn: 15, 17 und 19.30 Uhr. „Das große Spiel“. Nur geschlossene Vorstellungen.

Mal, König-Heinrich-Straße 40. 15, 17.30, 20 Uhr. „Der Fall Deruga“.

Mimosa, Buschlinie 178. 15, 17.15, 19.30 Uhr. „Frau Luna“ mit Paul Kemp, Theo Lingner. Heute nur geschlossene Vorstellungen für die NSDAP. Kein Kartenverkauf.

Muse, Breslauer Straße 173. 17.30 und 20 Uhr. sonntags auch 15 Uhr. Ein Farbenfilm: „Frauen sind doch bessere Diplomaten“ mit Marika Röck, Willy Fritsch u. a. Jugendvorstellung 15 Uhr, sonntags um 10 Uhr „Wie einst im Mai“.

Palladium, Böhmische Linie 18. Beginn: 15.30, 17.30 und 20 Uhr. „Dr. Grippen an Bord“ mit Rudolf Fernau, René Deltgen.

Roma, Heerstraße 84. Beginn: 15.30, 17.30, 19.30 Uhr. „Kleine Residenz“ mit Lil Dagover, Johannes Riemann.

Löwenstadt, Filmtheater. Am 31. 1., um 14, 17 und 20 Uhr. „Die Rothschilds“. Deutsche haben freien Zutritt. Am 1. 2. 17 u. 20 Uhr nur für Polen.

STÄDTISCHE BÜHNEN

Montag, den 1. 2., 19.30 Uhr
Außer Miete!
Einmaliges Gastspiel
Vasso Argyris
Jugendlicher Heldentenor der Staatsoper Berlin
als Cavaradossi in
TOSCA
Oper von Puccini
Gastspielpreise 2 bis 7 RM.
A-Miete verlegt auf Donnerstag, den 11. Februar

NS.-Gemeinschaft
„Kraft durch Freude“
Kreiskulturtag Litzmannstadt

Am Mittwoch, dem 10. und Donnerstag, dem 11. Februar 1943, abends 19.30, in der Sport-halle am Hitler-Jugend-Park

Eduard-Künnecke-Abend
die schönsten Lieder u. Gesänge, Duette u. Melodien.

Mitwirkende:
Nata Tischer, Berlin und Wien
Ernst Runder, Tenor, Gaurorchester
Schlesien d. NSDAP. (84 Mann)

Karten zum Preise von 3,50, 3, —, 2, — und 1, — RM.
Vorverkaufsstelle Meisterhausstr. 94

Die Deutsche Arbeitsfront
NSG. „Kraft durch Freude“
Sportamt

Am 7. Februar, um 16 Uhr in der HJ-Sporthalle die Veranstaltung

„Stunde des Sportes“
Mitwirkende:
Kdf.-Kindersportkurse, Betriebs-sportgemeinschaften, Kreisfrauen-sportgruppe Litzmannstadt und Posen, Musikkorps der Feldgendarm-erie Ers.-Abtl. Leitung: Stabs-feldwebel Kautz

Eintrittskarten zu 50 Rpf. in der Kdf.-Vorverkaufsstelle, Meisterhausstraße 94

BANK DER DEUTSCHEN ARBEIT
Hauptstadt BERLIN
NIEDERLASSUNGEN IN ALLEN GAVEN GROSSEDUTSCHLANDS

Protektorat: PRAG
Generalgouvernement: KRAKAU
Ostland: RIGA und KAUEN

NIEDERLASSUNG
LITZMANNSTADT
König-Heinrich-Straße 24
Sammel-Nr. 21 710

TOCHTERBANKEN:
Bank voor Nederlanden Arbeit N. V., AMSTERDAM und ROTTERDAM. Westbank N. V. (Banque de l'Ouest S. A.), BRUSSEL und ANTWERPEN. Ständige Vertretung: PARIS, 28 Boulevard Haussmann. BANKGEMEINSCHAFT: Bukarest Handelsbank A. G., BUKAREST

Ausführung aller Bankgeschäfte
Ausstellung von Sparbüchern

BAYER

ARZNEIMITTEL

Freie Exportposten
übernehmen wir als Selbst-käufer bei sofortiger Kasse. Machen Sie uns Ihr Angebot.

HILLEGAART & CO
Abteilung Ausfuhr G. m. b. H.
Export und Transithandel
Kompensationen
Ruf 33 20 20 - Draht: Hillegaart
Monchebergstr. 11, Hamburg 1 G.

OPTA-SUPER OMEGA OPTA ULTRAPAN

OPTA-FOTOPAPIER OPTA PLATTEN ROLLEN UND ROLL-FILM OPTA-SUPER OMEGA OPTA ULTRAPAN OPTA AKKUMULATOREN OPTA-FLATTEN ROLLEN UND ROLL-FILM OPTA-SUPER OMEGA OPTA ULTRAPAN OPTA ALTON OPTA ULTRAPAN FOTOCHIMISCHE ERZEUGNISSE